

metrobase

studien études studies



Schlüsselbranchen der Metropolitanregion Basel: Perspektiven 2020

19. November 2009

Impressum

Herausgeber

metrobasel
Plattform für die Entwicklung
der Metropolitanregion Basel

metrobasel
Plateforme pour le développement
de la métropole de Bâle

metrobasel
Platform for the Development
of Metropolitan Basel

Geschäftsstelle

Aeschenvorstadt 4, 4051 Basel
Tel. +41 (0)61 272 11 44
Fax +41 (0)61 272 11 42
Mail: office@metrobasel.org
Administration: Maura von Heydebrand
E-Mail: maura.vonheydebrand@metrobasel.org
www.metrobasel.org

Copyright

metrobasel, Basel

Autoren / Projektleitung

Kai Gramke, *Prognos*
Tobias Erhardt, *Prognos*
Dominik Fischer, *Prognos*

Prognos AG

Europäisches Zentrum für Wirtschafts-
forschung und Strategieberatung
Henric Petri-Strasse 9, 4010 Basel
Tel. +41 (0)61 327 32 00
Fax +41 (0)61 327 33 00
www.prognos.com

mit Unterstützung von

BAK Basel Economics AG

Prof. Dr. Urs Müller

metrobasel Perspektiventeam

Life Sciences / Spezialitätenchemie:

Thomas Cueni, *Interpharma*
Mathias Hagen, *Interpharma*
Pierre Jaccoud, *Unternehmensberater*
Frank Kumli, *Ernst & Young*
Dr. Beat Moser, *SGCI Chemie Pharma Schweiz*
Dr. Stephan Mumenthaler, *Novartis*
Dr. Hans Peter Pflirter, *Lonza*
Jürg Zürcher, *Ernst & Young*

Investitionsgüterindustrie:

Dr. Alexander Graf, *Wirtschaftsregion Südwest*
Diana Stöcker, *Innocel*
Marion Ziegler-Jung, *Innocel*

Logistik:

Martin Dätwyler, *Handelskammer beider Basel*

Banken:

Dr. Michael Buess, *Basler Kantonalbank*
Bernhard B. Fischer, *Credit Suisse*
Monika Güntensperger, *Credit Suisse*
Dr. Stefan Kunzmann, *Basler Kantonalbank*
Dr. Markus Staub, *Schweiz. Bankiervereinigung*

Versicherungen:

Dr. Markus von Escher, *Bâloise-Holding*
Christophe Haller, *Nationale Suisse*
Dr. Ralph Th. Honegger, *Helvetia*

Messewirtschaft:

Peter Denger, *MCH Group AG Schweiz*

Tourismuswirtschaft:

Daniel Egloff, *Basel Tourismus*

Kreativwirtschaft:

Marc Zehntner, *Vitra*

Volkswirtschaft der Metropolitanregion Basel insgesamt:

Dominik Baier, *EBM (Genossenschaft Elektra Birseck)*
Michael Bertram, *BaselArea*
Catherine Comte, *Statistisches Amt Basel-Stadt*
Dr. Frédéric Duvinage, *Trinationaler Eurodistrict Basel*
Gudrun Heute-Bluhm, *Oberbürgermeisterin Lörrach*
Dr. Madeleine Imhof, *Stat. Amt Basel-Stadt*
Dr. Christof Klöpffer, *Amt für Wirtschaft und Arbeit Basel*
Thomas Kübler, *Schweiz. Nationalbank*
Astrid Loquai, *Fachbereich Stadtentwicklung Lörrach*
René Merz, *Volkswirtschafts-/Gesundheitsdirektion BL*
Dr. Franz Saladin, *BaselArea*
Samuel Schultze, *Burckhardt+Partner AG*
Petra Studer, *Gewerbeverband Basel*
Dr. Christoph Stutz, *Gasverbund Mittelland*

Branchenexperten

metrobasel Partner:

Life Sciences/Spezialitätenchemie: Dr. Geo Adam, *F. Hoffmann-La Roche AG*, Dominique D. Zygmont, *Syngenta*

Externe Experten:

Kreativwirtschaft: Raphael Rossel, *de-lay GmbH*

Unter Einbezug von Interviews

mit CEOs bzw. Mitgliedern von Geschäftsleitungen folgender Unternehmen aus Schlüsselbranchen:

Life Sciences:

Dr. Walter Fischli, *Mitgründer von Actelion, langjähriger Co-Forschungsleiter und heutiger Verantwortlicher für Academia Relations bei Actelion*

Spezialitätenchemie:

Andreas Duer, *Head of Business Center Switzerland, Ciba AG Basel*

Investitionsgüterindustrie:

Gudrun Heute-Bluhm, *Oberbürgermeisterin der Stadt Lörrach und Aufsichtsratsvorsitzende der Wirtschaftsregion Südwest GmbH*

Logistik / Verkehr:

Hans-Peter Hadorn, *Direktor Schweizer Rheinhäfen*

Banken:

Hans Rudolf Matter, *Direktionspräsident der BKB und Präsident der Basler Bankenvereinigung*

Messewirtschaft:

René Kamm, *CEO MCH Group AG*

Tourismuswirtschaft:

Daniel Egloff, *Direktor von Basel Tourismus*

Kreativwirtschaft:

Hanns-Peter Cohn, *CEO Vitra*

Die von Felix Erbacher, ehemaliger Leiter der Wirtschaftsredaktion BaZ, durchgeführten Interviews werden in einer gekürzten Fassung im am 4.12.2009 erscheinenden metrobasel report 2009 publiziert. Die Vollversionen der Interviews finden Sie auf www.metrobasel.org unter Downloads.

Steuerungsgruppe:

metrobasel Geschäftsleitung: Dr. Christoph Koellreuter, *Direktor und Delegierter des Vorstandes*

Kanton Basel-Stadt: Dr. Christof Klöpfer, *Amt für Wirtschaft und Arbeit Basel*

Basler Kantonallbank: Dr. Michael Buess

Novartis International AG: Dr. Stephan Mumenthaler

metrobasel Gruppe Schweizer Gemeinden: Max Heller, *Gemeindepräsident Kaiseraugst*, Urs Hintermann, *Gemeindepräsident Reinach*

metrobasel Gruppe Wirtschaftsstandort metrobasel: Petra Studer, *Gewerbeverband Basel-Stadt*

metrobasel Gruppe Business Services: Jürg Zürcher, *Ernst& Young*

metrobasel Gruppe Finance: Bernhard B. Fischer, *Credit Suisse*

metrobasel Gruppe Raumentwicklung: Regula Ruetz, *metrobasel Delegierte für Raumentwicklung*, Samuel Schultze, *Burckhardt+Partner AG*

metrobasel Gruppe Detailhandel:

Dr. Sibyl Anwander Phan-huy, *Coop*, Thomas Eisele, *Valora*

metrobasel Gruppe Energiewirtschaft: Dominik Baier, *EBM (Genossenschaft Elektra Birseck)*, Dr. Christoph Stutz, *GVM Gasverbund Mittelland*

Die in der vorliegenden metrobasel Studie wiedergegebenen Perspektiven 2020 für 11 primär exportorientierte und das spezifische internationale Profil der Volkswirtschaft metrobasels prägende Schlüsselbranchen wurden in den Monaten Juli bis Oktober 2009 von Prognos unterstützt durch BAK Basel sowie ein rund 35-köpfiges metrobasel Perspektiventeam und weiteren Experten erarbeitet. Das metrobasel Projekt „Schlüsselbranchen der Metropolitanregion Basel: Perspektiven 2020“ wurde seitens des Vereins metrobasel durch eine Gruppe, in der die metrobasel Geschäftsleitung sowie sämtliche konstituierenden metrobasel Einzel- und Gruppenpartner vertreten waren, gesteuert. Die vorliegenden Perspektiven für die Schlüsselbranchen 2020 sind Input für ein grösser angelegtes Projekt „metrobasel 2050 - Längerfristige Perspektiven der Metropolitanregion Basel und Stossrichtungen der Entwicklung der Raumnutzung und nötiger neuer Infrastrukturen“, das im Jahr 2010 begonnen wird.

Die metrobasel Studie kann bei der Geschäftsstelle von metrobasel bestellt werden.

Das Wichtigste in Kürze

Die Metropolitanregion Basel verfügt über 11 primär exportorientierte Schlüsselbranchen, die grundsätzlich gut für die zukünftigen Herausforderungen positioniert sind. Die grosse Mehrheit der Schlüsselbranchen beabsichtigt, Arbeitsplätze in der Region aufzubauen. Auf Basis der Unternehmensaussagen kann mit einem direkten Beschäftigungsaufbau in Höhe von rund 20.000 Arbeitsplätzen in der Region bis 2020 gerechnet werden. Diese qualifizierte Schätzung übertrifft die Erwartungen der beteiligten Institute deutlich. Wachstumstreiber werden die Life-Science-Branche sein. Zudem verfügt die Region über ein mehrheitlich konjunkturresistentes Branchenportfolio und dürfte ohne grosse Einbrüche aus der Finanz- und Wirtschaftskrise hervorgehen. Dies sind die Kernaussagen der vorliegenden Studie, die einen umfassenden Überblick über die Schlüsselbranchen der Region bietet.

Diese Aspekte können nicht hoch genug bewertet werden, denn vergleichbare Regionen verfügen in der Regel nur über einige wenige Branchen mit positiver Umsatz- und Beschäftigungsentwicklung. Allerdings sind diese positiven Aussichten nicht selbstverständlich und erfordern Anstrengungen aller Akteure in der Region, wenn es darum geht, das Erreichte zu erhalten und punktuell zu verbessern.

Es zeigt sich, dass die Metropolitanregion Basel über eine Vielzahl positiver Standortfaktoren verfügt, die weiterhin gepflegt werden müssen. Dazu gehören die fiskalische Attraktivität, der flexible Arbeitsmarkt sowie der einfache Zugang zu hochqualifizierten ausländischen Arbeitskräften (Personenfreizügigkeit). Es konnten jedoch einige branchenübergreifende Einflussfaktoren identifiziert werden, die Handlungsbedarf signalisieren, damit die Branchen ihr Wachstums- und Beschäftigungspotenzial ausschöpfen können.

Die zentrale marktseitige Gemeinsamkeit der Schlüsselbranchen ist die starke Exportorientierung. Die umsatzmässig bedeutendsten Absatzmärkte werden auch zukünftig Westeuropa und Nordamerika sein, die Dynamik der Entwicklung wird allerdings von den Schwellenländern – insbesondere China und Indien – ausgehen. Hier spielt für einzelne Branchen die demografische Entwicklung in den jeweiligen Märkten eine zentrale Rolle.

Einige Branchen sind in einem stark regulierten Umfeld tätig. Dazu gehören neben den Life Sciences auch die Finanzdienstleistungen. Hier ist zukünftig mit stärkeren internationalen Regulierungsbemühungen zu rechnen, beispielsweise im Bereich der Zulassungsbedingungen von Medikamenten oder für Finanzdienstleistungen im Nachgang der Finanzkrise. In den genannten Branchen ist auch mit standortspezifischen Regulierungen auf nationaler Ebene zu rechnen.

Die Ausbildung von hochqualifizierten Arbeitskräften und eine starke Grundlagenforschung an den Hochschulen sind mitentscheidend für die zukünftige Entwicklung der Branchen in metrobasel. Praktisch sämtliche Schlüsselbranchen sind auf hochqualifiziertes Personal angewiesen, das zum Teil nur aus dem Ausland angeworben werden kann. Somit kommt dem Faktor Lebensqualität in der Metropolitanregion Basel eine ausserordentliche Bedeutung zu.

Diese Einflussfaktoren wirken grundsätzlich branchenübergreifend, so dass die daraus abgeleiteten Handlungsempfehlungen ebenfalls übergreifend gelten:

- Einfacheren Zugang zu den Absatzmärkten mittels entsprechender Freihandelsabkommen, bei gleichzeitigem Schutz des geistigen Eigentums
- forschungsfördernde Ausgestaltung von Preis-, Zulassungs- und Forschungsregulierungen
- Vermeidung von nationalen Alleingängen in der Regulierung, die die Standortattraktivität schädigen können - insbesondere im Bereich der Finanzdienstleister
- Verbesserung der Erreichbarkeit der Region mittels Infrastrukturinvestitionen
- Gezielte Investitionen in Forschung und Bildung, insbesondere in naturwissenschaftliche Fächer und Ausbau der Zusammenarbeit mit der Privatwirtschaft
- Steigerung der Attraktivität und Lebensqualität der Region für Arbeitskräfte, Touristen und die Host City-Funktion (Messe).

Inhaltsverzeichnis

1	Anlass, Grund und Ziel der Studie	2
2	Schlüsselbranchen der Metropolitanregion Basel: Perspektiven 2020	3
2.1	Pharmaindustrie	3
2.2	Agrartechnologie	5
2.3	Spezialitätenchemie	6
2.4	Medizinaltechnik	8
2.5	Investitionsgüterindustrie	10
2.6	Banken	11
2.7	Versicherungen	13
2.8	Verkehr/Logistik	15
2.9	Messewesen	18
2.10	Tourismus	20
2.11	Kreativwirtschaft	22
3	Fazit	24

1 Anlass, Grund und Ziel der Studie

Auch in der Metropolitanregion Basel sind die Auswirkungen der Wirtschafts- und Finanzkrise zu spüren. Während sich die Anzeichen für ein Ende der Krise mehren, sind sich selbst Experten hinsichtlich der kurz- und mittelfristigen Auswirkungen unsicher. Diese Unsicherheit überträgt sich auf die Medien und die Gesellschaft insgesamt. Wo stehen wir, wird alles anders und was für Auswirkungen dieser globalen Krise werde ich vor Ort zu spüren bekommen? Diese Fragen beschäftigen die Menschen und für viele Einwohner und Einwohnerinnen stellt sich die Kernfrage: wie sicher ist mein Arbeitsplatz, vor welchen Herausforderungen steht mein Unternehmen und wie sind die mittelfristigen Perspektiven meiner Branche einzuschätzen? Insofern ist der jetzige Zeitpunkt ein guter Anlass, eine Analyse hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung der 11 Schlüsselbranchen Metrobasels vorzunehmen.

Der eigentliche Grund für die Erstellung der Studie liegt im Existenzweck des Vereins metrobasel begründet. Für die Frage der Entwicklungspotenziale der Region ist die Wettbewerbsfähigkeit der Schlüsselbranchen eine der zentralen Einflussgrössen. Entsprechend sind die Rahmenbedingungen, die die Region den Unternehmen bietet, zentrale Stellschrauben. Nicht alle Stellschrauben sind dabei in der regionalen Verantwortung von Basel, Lörrach oder Saint Louis. Über einige wird in Bern, Stuttgart, Paris und Berlin entschieden, andere sind in Genf bei der WTO oder in Brüssel bei der EU angesiedelt, wiederum andere diktiert der Weltmarkt. In jedem Fall ist die Kenntnis der relevanten Einflussfaktoren die Voraussetzung für fundiertes Handeln.

Ziel der Studie ist ein umfassender Überblick über die Schlüsselbranchen der Region. Basis ist ein Blick auf die jeweilige Entwicklung in jüngster Vergangenheit. Darauf aufbauend werden die zentralen marktseitigen Einflussfaktoren diskutiert, die die gesamte Bandbreite von der Konkurrenzanalyse, über die konjunkturelle Abhängigkeit bis zu den Einflüssen internationaler Regulierung umfassen. Anschliessend werden die standortspezifischen Einflussfaktoren behandelt, die Regulierungsaspekte, die Kooperation mit Forschung und Lehre, Infrastrukturaspekte und die allgemeine Standortattraktivität umfassen. Die Analyse mündet in einer Aussage über die zukünftige Beschäftigungsentwicklung in der Region.

Die in der vorliegenden metrobasel Studie wiedergegebenen Perspektiven 2020 für 11 primär exportorientierte und das spezifische internationale Profil der Volkswirtschaft metrobasels prägende Schlüsselbranchen wurden in den Monaten Juli bis Oktober 2009 von Prognos unterstützt durch BAK Basel sowie ein rund 35-köpfiges metrobasel Perspektiventeam und weiteren Experten erarbeitet. Prognos hat dabei mit einer mittelfristigen gesamtwirtschaftlichen Prognose einen Rahmen für die gemeinsame Arbeit geschaffen, an dem sich die Experten orientieren konnten und entsprechende Entwicklungspotenziale für ihre Branche und ihr Unternehmen ableiten konnten. Ebenso hat die BAK Basel mit konjunkturellen Einschätzungen den gleichen Rahmen für die kurze Frist gesetzt. Die daraus von den Experten selbst abgeleiteten markt- und standortspezifischen Einflussfaktoren wurden von Prognos anschliessend konsolidiert und in Branchenberichte umgesetzt. Diese Branchenberichte wurden in mehreren Workshops wiederum mit den Experten diskutiert und abgeglichen. Zusätzlich wurden begleitende Interviews mit weiteren Experten geführt, die ebenfalls in die Berichte eingeflossen sind.

Die Zusammenführung vorhandener Informationen stand im Mittelpunkt dieser Studie. Die daraus abgeleiteten Erkenntnisse, insbesondere bezüglich der Beschäftigungsentwicklung und der Anforderungen an die gestaltbaren Rahmenbedingungen, sollen als Input für ein grösser angelegtes Projekt „metrobasel 2050 - Längerfristige Perspektiven der Metropolitanregion Basel und Stossrichtungen der Entwicklung der Raumnutzung und nötiger neuer Infrastrukturen“ dienen, das im Jahr 2010 begonnen werden soll.

2 Schlüsselbranchen der Metropolitanregion Basel: Perspektiven 2020

2.1 Pharmaindustrie

Entwicklung in jüngster Vergangenheit

Die Pharmaindustrie ist die bedeutendste Branche für die Metropolitanregion Basel. Der Pharmastandort hat sich in den letzten 15 Jahren im internationalen Vergleich gut behauptet. Die Schweizer Pharmafirmen haben ihre Position international weiter ausbauen können, ihr Weltmarktanteil beträgt heute gegen 10 Prozent. Die Exporte pharmazeutischer Produkte sind seit 1990 markant gestiegen und beliefen sich im Jahr 2008 auf 55.3 Mrd. CHF.

Die Wertschöpfung des regional von der Pharmaindustrie dominierten Life Sciences-Bereichs wächst in Basel-Stadt und Basel-Land jährlich um rund 7 %. Die Pharmaindustrie weist dabei überdurchschnittliche Wachstumsraten sowohl bei der Schaffung neuer Arbeitsplätze als auch bei den Exporten aus. Die Branche weist zudem im Vergleich zur Gesamtwirtschaft Schweiz eine dreimal höhere Produktivität auf. Insgesamt trägt die Pharmaindustrie über 5 Prozent zum BIP der Schweiz bei und beschäftigte im Jahr 2008 rund 35'000 Direktbeschäftigte. Indirekt hängen schweizweit zusätzliche 85'000 Arbeitsplätze von der Pharmaindustrie ab.

In der Region Basel ist in den letzten Jahren ein Cluster von Start-up-Firmen entstanden, der in seiner Dichte und Art weltweit einzigartig ist. Dazu gehören junge Firmen wie Actelion, Basilea und Santhera. Zusammen mit Lonza und Bachem entstand in der Metropolitanregion Basel ein führender Biotechnologie-Standort in Europa. Der Pharmasektor in Basel wird von den beiden multinationalen Konzernen Novartis und Roche angeführt, die im Jahr 2008 Umsätze von jeweils rund 45 Mrd. CHF erzielten. Die Unternehmen bekennen sich mit ihren massiven Bau- und Anlageinvestitionen sowie ihren Investitionen in Forschung und Entwicklung langfristig zum Standort Basel. Verschiedene Pharmahersteller haben Produktionsstätten auf der deutschen und auf der französischen Seite von metrobasel aufgebaut.

Die Pharmabranche ist aufgrund der relativ stabilen Nachfrage vergleichsweise wenig von der Rezession betroffen. Insbesondere in den Krisenjahren 2008 und 2009 stützt die Pharmaindustrie die Entwicklung von metrobasel und der Schweiz. Erste Indikatoren zeigen zwar, dass auch sie 2009 nicht die Wachstumsraten vergangener Jahre erreichen wird, aufgrund der Krisenresistenz der Pharmaindustrie kann aber trotzdem mit einem leicht positiven Wachstum gerechnet werden.

Marktseitige Einflussfaktoren

Die wichtigsten Treiber der Entwicklung sind patentierbare Innovationen aus den Bereichen Bio-, Gen- und Nanotechnologie sowie der weltweite Absatz entsprechender Produkte. Die weltweite Nachfrage nach pharmazeutischen Produkten wird weiterhin deutlich steigen. Die treibenden Kräfte des zukünftigen Wachstums sind im Wesentlichen die Schwellenländer (Brasilien, Russland, Indien, China, Korea, Mexiko und Türkei), während die Entwicklung in den USA, der EU und Japan voraussichtlich weniger dynamisch sein wird.

Mehr als ein Viertel der Schweizer Exporte stammen von der Pharmaindustrie. Die Gestaltung der Zugänge zu den dynamischen Auslandsmärkten ist folglich von entscheidender Bedeutung. Zentral sind dazu eine funktionierende internationale Handelsordnung im Rahmen der Welthandelsorganisation (WTO) sowie der parallele Ausbau von Freihandelsabkommen, insbesondere mit Schwellenländern. Der Schweizer Markt ist für die Pharmaindustrie im Vergleich zu den weltweiten Absatzmärkten von untergeordneter Bedeutung.

Wegen der steigenden Gesundheitskosten und der durch die Finanzkrise erhöhten Staatsverschuldung ist zukünftig mit einem höheren Druck auf die Medikamentenpreise zu rechnen. Langfristig zunehmen wird auch die Konkurrenz durch Generika.

Standortspezifische Einflussfaktoren

Um ihr Wachstumspotenzial zu nutzen, benötigt die Pharmaindustrie im internationalen Vergleich forschungsfreundliche Rahmenbedingungen. Deren Qualität bestimmt die Attraktivität des Wirtschaftsstandortes Schweiz.

Neben Preis-, Zulassungs- und Forschungsregulierungen sind der Schutz geistigen Eigentums und ein attraktives fiskalisches Umfeld entscheidend für die zukünftige Entwicklung der Pharmaindustrie in der Schweiz. Da die Pharmaunternehmen metrobasels in weltweiter Konkurrenz stehen, muss sich die Schweizer Gesetzgebung an den weltweit innovationsfreundlichsten Wirtschaftsstandorten messen. Laut einer metrobasel-Studie durchgeführt von der Polynomics AG sind die Regulierungen der Schweiz weniger innovationsfördernd als diejenigen in den USA und in Singapur. Während in Singapur vor allem die Angebotsregulierungen (z.B. Schutz des geistigen Eigentums) besser beurteilt werden, ist in den USA die Nachfragerregulierung (z.B. Vergütungsregulierung) vorteilhafter.

In der Nordwestschweiz können die lokalen Behörden im Rahmen ihrer Kompetenzen gestaltend tätig werden, beispielsweise bei der Besteuerung und im Bereich der Baugenehmigungen. Auf Bundesebene ist insbesondere die Ausgestaltung des Patentrechts von zentraler Bedeutung. Das geistige Eigentum ist ein wichtiger Wettbewerbsfaktor der forschenden Pharmaindustrie. Der Patentschutz sowie das Parallelimportverbot von Gütern mit staatlich festgelegten Preisen sind Grundvoraussetzungen dafür, dass die Schweiz auch in Zukunft einen Spitzenplatz bei Innovation und Forschung einnehmen kann.

Die Akzeptanz der Forschung durch die Bevölkerung stellt einen weiteren bedeutenden Standortfaktor dar. Wie verschiedene Volksabstimmungen in der Vergangenheit gezeigt haben, steht die Schweizer Bevölkerung hinter den Anliegen der Forschung. Die führende Position der Schweizer Pharmaindustrie ist einerseits Ausdruck des unternehmerischen Erfolgs, aber sie ist auch auf insgesamt stabile und innovationsfreundliche Rahmenbedingungen angewiesen und bedarf auch in Zukunft hoher gesellschaftlicher Akzeptanz.

Bildung und Forschung sind weitere Standortfaktoren für die Pharmaindustrie. Die forschungsintensive Branche benötigt Zugang zu hochqualifizierten Arbeitskräften sowie die räumliche Nähe zur Grundlagenforschung, um Clustereffekte nutzen zu können. Die Universität Basel kann trotz des Schwerpunktes im Bereich „Life Sciences“ nur einen Teil der benötigten Arbeitskräfte ausbilden. Aus Sicht des Life-Sciences-Standortes sollten Ausgaben für Bildung und Forschung gezielt zur Stärkung der naturwissenschaftlichen Fächer in Schulen und Hochschulen getätigt werden. Namentlich die Eidgenössischen Technischen Hochschulen (ETH) seien hierbei zu berücksichtigen. Der Fokus der schweizerischen Forschungspolitik sollte weiterhin auf der Grundlagenforschung liegen, auf deren Basis die Förderung des Technologietransfers besonders im biomedizinischen Bereich Chancen eröffnen wird. Ein positives Zeichen ist die von 2008-2011 laufende Initiative SystemsX, in welche der Bund 100 Mio. CHF für Forschungsprojekte im Bereich Systembiologie investiert und die Universität Basel sowie das Friedrich Miescher Institut eingebunden sind.

Die deutschen und französischen Teile von metrobasel sind interessant für Pharmaunternehmen, da sie die Vorzüge eines Standortes innerhalb der EU mit der Nähe zu den Basler Pharmaunternehmen verbinden. Jeder sechste sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Landkreis Lörrach ist im Cluster Gesundheitswirtschaft tätig. Lörrach versucht mit dem Innocel Innovationsquartier den Standort für Dienstleister im Bereich Life Sciences weiter zu fördern.

Die Attraktivität von metrobasel als Wohnstandort ist entscheidend für das Anwerben von ausländischen, hochqualifizierten Arbeitskräften. Im Vergleich zu anderen Pharmastandorten profitiert metrobasel von einer hohen Lebensqualität, insbesondere für Familien. Ebenfalls positiv bewertet werden die gute Erreichbarkeit sowie die kurzen Wege zu Behörden und Bildungseinrichtungen.

Die Anbindung Basels an das globale Verkehrsnetz wird von den international tätigen Firmen und ihren ausländischen Angestellten als wichtig empfunden. Für die Anstellung von hochqualifizierten ausländischen Arbeitnehmern ist die Aufrechterhaltung der Personenfreizügigkeit (keine Anwendung der Ventilklausel) mit der EU von

grosser Bedeutung. Auch die Einwanderung von Hochqualifizierten aus Nicht-EU-Staaten darf nicht behindert werden. Ein flexibler Arbeitsmarkt ist für die Unternehmen wichtig für Anpassungen an den Strukturwandel und den Zugang zu Spitzenkräften.

Ausblick 2020

Die Pharmaunternehmen bekennen sich mit ihren massiven Bau-, Anlage- und Forschungsinvestitionen langfristig zum Standort Basel. Getragen von der starken internationalen Position von Novartis und Roche und den vielversprechenden Spin-offs wird die Industrie weiterhin dynamisch wachsen. Die Koexistenz von grossen multinationalen Unternehmen, Start-up-Firmen, führenden Hochschulen und dem Cluster biomedizinischer Forschung schafft einen fruchtbaren Boden für weitere Neugründungen. Die mittel- und langfristige Entwicklung der Pharmaunternehmen hängt von Produkten ab, die heute schon in der „Pipeline“ sind. Hier sind die forschenden Pharmaunternehmen metrobasels in einer guten Ausgangslage.

Interpharma, der Verband der forschenden pharmazeutischen Firmen der Schweiz, schätzt, dass bis ins Jahr 2020 rund 20'000 zusätzliche Beschäftigte direkt in der Schweizer Pharmaindustrie tätig sein könnten. Der direkte Beitrag der Pharmaindustrie zur Wertschöpfung in der Schweiz könnte sich von heute rund 10 Mrd. auf gegen 20 Mrd. Franken verdoppeln.

Die Realisierung dieser zusätzlichen Arbeitsplätze wird stark von der Attraktivität der Rahmenbedingungen im Vergleich zu Konkurrenzregionen abhängen. Gelingt es, die bisherige Entwicklung erfolgreich fortzusetzen und die entscheidenden Rahmenbedingungen wie einen flexiblen Arbeitsmarkt, ein attraktives fiskalisches Umfeld, einen starken Patentschutz und gezielte Investitionen in Bildung und Forschung fortschrittlich zu gestalten, ist mit einem starken Wachstum der Branche in der Metropolitanregion Basel rechnen.

2.2 Agrartechnologie

Entwicklung in jüngster Vergangenheit

Das grösste im Bereich Agrartechnologie tätige Unternehmen von metrobasel ist Syngenta. Entstanden ist Syngenta im Jahr 2000 aus dem Zusammenschluss von Novartis Agribusiness mit dem Agrogeschäft von AstraZeneca. Syngenta entwickelt sich getrieben von Nachfrageentwicklung und Produktinnovationen positiv, 2008 war bezüglich Umsatz und Gewinn ein Rekordjahr. Die Standorte Basel und Stein (AG) beschäftigen insgesamt 1'600 Mitarbeiter, in der ganzen Schweiz sind es 2'750 Mitarbeiter (Stand 2008). Der weltweite Jahresumsatz von Syngenta lag 2008 bei 11.6 Mrd. USD.

Marktseitige Einflussfaktoren

Der Weltmarkt für Pflanzenschutzmittel und hochwertiges Saatgut wächst, angetrieben von der Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten aufgrund der zunehmenden Weltbevölkerung. Hinzu kommen der steigende Bedarf an hochwertigen Kalorien aus tierischer Produktion in Schwellenländern sowie ein zunehmender Ersatz fossiler Treibstoffe durch Biotreibstoffe. Um die daraus entstehende Nachfrage nachhaltig zu decken, muss - bei Erhaltung der natürlichen landwirtschaftlichen Produktionsfaktoren Boden, Wasser und Biodiversität - die landwirtschaftliche Produktivität steigen. Insbesondere die Effizienzanforderungen an das immer knapper werdende Gut Wasser führen zu einer vermehrten Nachfrage nach Pflanzenzüchtungen, die widerstandsfähiger gegen Wassermangel und weitere äussere Einflüsse sind. Die Landwirtschaft ist deshalb auf moderne Technologien sowie Produkte wie Pflanzenschutzmittel und modernes Saatgut angewiesen.

Aufgrund ihrer kleinen Fläche ist die Schweiz naturgemäss kein grosser Abnehmer der Produkte der Agrartechnologie, ihr Markt hat aber Signalwirkung in die ganze Welt. Die wichtigsten Absatzmärkte liegen in Nord- und Südamerika, Asien sowie Osteuropa. Diese Märkte zeichnen sich durch eine stark wachsende Nachfrage aus. Neben den asiatischen und südamerikanischen Märkten weisen auch Afrika und Russland aufgrund der Modernisierungsbemühungen in der Landwirtschaft Expansionspotenzial auf. Für die international ausgerichtete Basler Agrartechnologie bieten diese Entwicklungen günstige Wachstumsperspektiven.

Standortspezifische Einflussfaktoren

Die Schweiz und der Raum Basel sind bedeutende Standorte für Forschung, Entwicklung und Produktion, Basel ist der Konzernhauptsitz von Syngenta. Diese starke Präsenz beruht hauptsächlich auf dem marktorientierten Wirtschaftssystem der Schweiz, der politischen Stabilität und der engen Verflechtung mit ausländischen Volkswirtschaften. Gesellschaft und Politik stehen dem Fortschritt in der Agrartechnologie eher kritisch gegenüber, weshalb Aktivitäten in wesentlichen Forschungsbereichen wie der Biotechnologie heute ausserhalb der Schweiz und Europas stattfinden.

Die Agrartechnologie in der Schweiz ist grösstenteils abhängig von funktionierenden und möglichst barrierefreien Handelsbeziehungen mit der Welt. Der Abbau von Zöllen und anderen Handelshemmnissen sowie die gegenseitige Anerkennung von Zulassungsunterlagen sind zentrale Erfolgsfaktoren. Die stark innovationsgetriebene Branche ist auf den Schutz des geistigen Eigentums angewiesen. Nur über durchsetzbare Schutzmechanismen im Bereich des geistigen Eigentums, beispielsweise in Freihandelsabkommen, kann gewährleistet werden, dass die hohen Forschungskosten für die Entwicklung neuer Produkte auch in Zukunft getragen werden können.

Da in einzelnen Bereichen nicht genügend Fachkräfte in der Schweiz rekrutiert werden können, sind die Unternehmen auf den Zugang zum ausländischen Arbeitsmarkt angewiesen. Die Personenfreizügigkeit, die wirtschaftlichen und fiskalischen Rahmenbedingungen sowie attraktive Lebens- und Arbeitsumfelder sind für die Branche die wichtigsten Standortfaktoren für die Metropolitanregion Basel.

Ausblick 2020

Getrieben von Produktinnovationen und der weltweit wachsenden Nachfrage hat die Agrartechnologie am Standort Basel Wachstumspotenzial. Mit dem starken Wachstum verbunden ist jedoch auch eine zunehmende regionale Verankerung des Geschäfts in den jeweiligen Märkten. Der Aufbau neuer Forschungs- und Entwicklungszweige wird vermutlich aufgrund der strikten Regulierung ausserhalb der Schweiz stattfinden. Umsätze und Erträge werden wachsen, die Anzahl der Beschäftigten wird abhängig von den Unternehmenserfolgen ebenfalls zunehmen.

2.3 Spezialitätenchemie

Entwicklung in jüngster Vergangenheit

Die Spezialitätenchemie ist relativ stark von den Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise betroffen, da zentrale Abnehmerbranchen, wie die Automobil- und die Kunststoffindustrie sowie die Baubranche massive Produktionsrückgänge zu verzeichnen haben.

Betroffen sind die Basler Grossunternehmen der Spezialitätenchemieindustrie, Ciba SC und Clariant. Beide wiesen schon vor der Krise einen schwachen Geschäftsgang auf, und beide Unternehmen haben die Beschäftigung in der Region Basel stark reduziert. Die Ciba SC wurde 2008 von der BASF übernommen, der Standort Basel und die Marke Ciba werden weiterhin bestehen bleiben. Im Rahmen der Integration von Ciba in die BASF werden von den aktuell

noch 1600 Stellen in der Region voraussichtlich 400 abgebaut. Ebenfalls in Basel befindet sich der Hauptsitz der Advanced-Materials-Division von Huntsman.

Marktseitige Einflussfaktoren

Treiber der Branche ist aufgrund ihrer Zulieferfunktion die weltweite wirtschaftliche Entwicklung. Gute Perspektiven bestehen vor allem in Asien. Trotz dieser Wachstumsimpulse befindet sich die Spezialitätenchemie in einer schwierigen Position, in der sie einerseits mit der Marktmacht der Rohstoffkonzerne als Zulieferer und andererseits mit derjenigen der Konsumgüterproduzenten als Abnehmer konfrontiert ist. Der Verdrängungswettbewerb mit China schränkt den Preissetzungsspielraum weiter ein.

Die internationalen Rahmenbedingungen werden sich eher ungünstig entwickeln. Der Konkurrenzdruck wird weiterhin zunehmen und die krisenbedingt niedrigen Rohstoffpreise werden langfristig wieder ansteigen. Die Produktion von Grundstoffchemikalien verlagert sich zu Lasten des Produktionsstandorts Basel in Richtung der Rohstoffvorkommen und der wachsenden asiatischen Abnehmerländer. Die Ciba SC profitiert aufgrund der Integration in die BASF von einem verbesserten Zugang zu Rohstoffen. Um langfristig konkurrenzfähig zu bleiben, muss sich die Spezialitätenchemie in der Region auf forschungsintensive und innovative Produkte konzentrieren.

Standortspezifische Einflussfaktoren

Ein wichtiger Standortfaktor für die chemische Industrie ist die Verfügbarkeit von hochqualifizierten Arbeitskräften für die Forschung und Entwicklung. Die Spezialitätenchemie metrobasels empfindet es als wichtig, dass die Attraktivität der Region aufrecht erhalten wird, um Spitzenkräfte anwerben zu können. Gleichzeitig wird bemängelt, dass es für die Chemieunternehmen zunehmend schwierig wird, Naturwissenschaftler und Absolventen technischer Hochschulen aus der Schweiz anzuwerben, da die Bedeutung der Naturwissenschaften im schweizerischen Schulsystem stark abgenommen hat.

Zusätzliche Belastungen für die Schweizer Standorte löst die EU-Chemikalienverordnung REACH (Registrierung, Bewertung und Zulassung von Chemikalien) aus. Die Verordnung trifft diejenigen Schweizer Unternehmen, die Chemikalien oder chemische Erzeugnisse in die EU exportieren. Die Chemiebranche der Schweiz muss zudem damit rechnen, dass Vorprodukte aus der EU nicht mehr verfügbar sind, weil deren Registrierung zu teuer ist oder die Zulassung verweigert wird. Mittelfristig ist mit einer Anpassung der Schweizer Chemikalienverordnung an die REACH-Grundsätze zu rechnen.

Anzunehmen ist, dass sich die Rahmenbedingungen für die energieintensive Chemieindustrie in der Schweiz durch die verschärfte Umweltpolitik verschlechtern werden. Energie ist ein bedeutender Kostenfaktor der chemischen Industrie, die langfristig unsichere Energieversorgung der Schweiz wird von Industrievertretern als Problem empfunden. Es wird befürchtet, dass die Ausgestaltung der Schweizer Energie- und Klimapolitik zu einem Standortnachteil für die Chemieindustrie werden könnte.

Ihre hohe Innovationsfähigkeit stellt einen Vorteil der Basler Spezialitätenchemie dar. Innerhalb der BASF ist Basel nach Ludwigshafen der zweitgrösste Forschungsstandort. Ein grundsätzlicher Wachstumstreiber der Branche ist diesbezüglich die Nanotechnologie. Ciba wie auch Clariant produzieren bereits Nanomaterialien, die u.a. in der Raumfahrt und in der Energieerzeugung eingesetzt werden. Die Zusammenarbeit in der Forschung mit der Universität Basel ist nicht ausserordentlich ausgeprägt.

Weitere Wachstumsimpulse für die stark spezialisierte und exportorientierte Schweizer Chemieindustrie könnten Freihandelsabkommen bzw. erfolgreiche Abschlüsse der WTO-Verhandlungen bringen.

Ausblick 2020

Durch den anhaltenden Konkurrenzdruck und die Sandwich-Position zwischen Zulieferern und Abnehmern wird die Beschäftigung in der chemischen Industrie weiter sinken. Die Spezialitätenchemie in metrobasel befindet sich in einem umfangreichen Restrukturierungsprozess. Die Beschäftigung in der Branche wird entsprechend kurz- bis mittelfristig weiter abnehmen. Nur falls es den Unternehmen gelingt, sich mit innovativen Produkten auf dem Markt zu behaupten, könnte der Abwärtstrend langfristig gestoppt werden.

2.4 Medizinaltechnik

Entwicklung in jüngster Vergangenheit

Die Medizinaltechnikbranche verzeichnet eine weltweit wachsende Nachfrage, die Schweizer Medizinaltechnik kann durch die starke Exportorientierung (Exportquote von ca. 70 %) stark davon profitieren. Die Branche zeichnet sich in der Schweiz durch eine ausserordentliche Dynamik aus, in den beiden Jahren 2006 und 2007 nahm die Beschäftigung um insgesamt 20 % zu. In der Schweiz operieren ca. 700 Hersteller- und Zulieferbetriebe der Medizinaltechnik mit ungefähr 45'000 Angestellten, wobei die Herstellerbetriebe schneller wachsen als die Zulieferer. Die Branche ist relativ konjunkturresistent und aufgrund dessen weniger stark als andere von der Finanz- und Wirtschaftskrise betroffen. Die Krisenresistenz der in der Medizinaltechnik tätigen Unternehmen basiert auf dem Anteil kassenpflichtiger Produkte am Gesamtportfolio.

Die Medizinaltechnik in metrobasel geht zurück auf das Institut Straumann, welches 1954 in Waldenburg gegründet wurde. Die beiden grössten Unternehmen der Medizinaltechnik in der Region, Straumann und Synthes, haben ihre Wurzeln in diesem Institut. Synthes produziert in Waldenburg und Oberdorf, ein neuer Europahauptsitz wird 2010 in Solothurn eröffnet. Der Hauptsitz von Straumann liegt in Basel-Stadt. Straumann entwickelte sich in den letzten Jahren ausgesprochen positiv, im Jahr 2008 stieg der Umsatz des Unternehmens um 9 % auf 779 Mio. CHF, bei kontinuierlichem Beschäftigungswachstum.

Marktseitige Einflussfaktoren

Ein wichtiger Wachstumstreiber der Medizinaltechnik ist der demografische Wandel. Die Alterung der Gesellschaft führt zu einer wachsenden Nachfrage nach Gesundheitsleistungen und Produkten der Medizinaltechnik. Dazu zählen bspw. Implantate, die zusätzlich durch das steigende Aktivitätsbedürfnis der alternden Bevölkerung verstärkt nachgefragt werden.

Die Nachfrage nach medizinaltechnischen Produkten wird auch von der Wohlstandsentwicklung auf den Absatzmärkten getrieben. Ein höherer Lebensstandard führt zu einem veränderten Schönheitsideal, was beispielsweise die Nachfrage nach Zahnimplantaten positiv beeinflusst.

Ebenfalls von grosser Bedeutung für die zukünftige Entwicklung ist das Innovationspotenzial der Branche. Zukunftsträchtig erscheint die Einbindung von Mikro- und Nanotechnologie, Material- und Oberflächentechnik, IT, Elektronik und Robotik in die Entwicklung neuer Produkte. Der Transfer von etablierten Technologien aus anderen Branchen (cross industry innovation) wird zunehmend wichtiger.

Der Verkauf medizinaltechnischer Produkte ist abhängig von der Ausgestaltung der Gesundheitspolitik auf den jeweiligen Absatzmärkten. Diese wird in Zukunft (auch wegen der infolge der Finanz- und Wirtschaftskrise stark gestiegenen Staatsverschuldung) vermehrt unter Spardruck geraten, wodurch die Nachfragedynamik abgeschwächt werden könnte. Zudem steigen die Anforderungen für die Zulassung medizintechnischer Produkte weiter an.

Die Branche ist durch kleine und mittelständische Unternehmen geprägt, wobei wegen der steigenden Forschungs- und Entwicklungskosten in den letzten Jahren ein Konsolidierungstrend zu beobachten war.

Während der Schweizer Markt für das Basler Unternehmen Straumann mehrheitlich gesättigt ist, bieten die USA Expansionsmöglichkeiten. Straumann erhofft sich aufgrund der bisher geringen Marktdurchdringung und der demografischen Entwicklung in den USA ein starkes Wachstum. Der asiatische Markt wird erst längerfristig bedeutender, Zahnimplantate sind dort für einen Grossteil der Bevölkerung noch nicht erschwinglich. Vielversprechend in dieser Region sind für Straumann die Märkte Japan und Südkorea. Allgemein eröffnen sich der Schweizer Medizinaltechnik grosse Wachstumschancen, wobei dem EU-Raum, den USA, Asien und Russland das grösste Potenzial attestiert wird.

Standortspezifische Einflussfaktoren

Die Medizinaltechnik konzentriert sich in der Schweiz generell auf vier Standorte. Neben der Region Basel sind dies Zürich, Bern/Solothurn sowie die Genfersee-Region. Als Ursprung der schweizerischen Stärke in der Medizinaltechnik wird oftmals die Schweizer Uhrenindustrie genannt, aus der ein grosser Fachkräftepool mit Know-how in der Präzisionsarbeit entstand.

Die Medizinaltechnikbranche zeichnet sich durch eine hohe Forschungsintensität aus, durchschnittlich fließen 12 % des Umsatzes in Forschung und Entwicklung. Die Innovationsfähigkeit der Branche wird unterstützt durch die Lehre und Forschung an den Schweizer Universitäten, insbesondere durch die Stärke im Bereich Materialwissenschaft. Der Zugang zu Wissen und die Verfügbarkeit von Fachpersonal sind die wichtigsten Standortfaktoren für die Medizinaltechnik.

Die Universität Basel ist im Bereich Bio- und Nanotechnologie gut vertreten, die FHNW bietet in ihrem Life-Science Master-Studiengang die Vertiefungsrichtung Medizinaltechnologie an. Die Medizinaltechnik in der Region kann vom Life-Science-Cluster profitieren, die räumliche Nähe zur Pharmaindustrie ermöglicht innovative Kombinationen von Medizinaltechnik und Biotechnologie. Innerhalb der Schweiz sind die Forschungs- und Ausbildungsstandorte Zürich und Bern ebenfalls sehr stark aufgestellt. Die ETH Zürich baut die Medizinaltechnik weiter aus, auch die Universität Bern mit dem ARTOG Center (Biomedical Engineering Research) sowie die Berner Fachhochschule sind stark in diesem Bereich vertreten. Im Bereich von universitären Spin-offs sind diese Städte möglicherweise gegenüber Basel leicht im Vorteil.

Die Schweizer Medizinalbranche ist ausserordentlich wettbewerbsfähig. Dies zeigen die ausländischen Unternehmen, die in der Schweiz mehr Stellen geschaffen haben als an ihren anderen Standorten. Bezüglich der absoluten Anzahl der Angestellten in der Medizinaltechnik ist die Schweiz europaweit die Nummer drei, relativ zur Gesamtbevölkerung ist die Schweiz zusammen mit Irland führend in Europa.

Ausblick 2020

Die Vorzeichen für die Entwicklung der Medizinaltechnik sind ausgesprochen positiv. Die weltweite Nachfrage steigt durch den demografischen Wandel in den Industrieländern, in den Schwellenländern ist durch das wachsende Wohlstandsniveau mit einer erhöhten Nachfrage zu rechnen.

Die Schweizer Medizinalbranche besitzt eine starke Position im internationalen Wettbewerb und kann sich durch seine Innovationsfähigkeit behaupten. Hilfreich ist in diesem Bereich vor allem der starke Forschungs- und Entwicklungsstandort. Basel wird von durch seine auf Life Science ausgerichtete Universität und Fachhochschule weiterhin eine bedeutende Rolle spielen. Die Arbeitsplätze der Branche am Standort Basel werden weiter ansteigen. Das Wachstum in anderen Schweizer Regionen könnte aufgrund stärkerer Spill-overs noch dynamischer sein.

2.5 Investitionsgüterindustrie

Entwicklung in jüngster Vergangenheit

Die Unternehmen der Investitionsgüterindustrie, vor allem der Maschinenbau und die Automobilzulieferer, sind hauptsächlich im deutschen Teil von metrobasel angesiedelt. Da Investitionen eine starke konjunkturelle Volatilität aufweisen, ist die Branche von der Finanz- und Wirtschaftskrise betroffen. Dies gilt insbesondere für die Automobilzulieferer, die unter dem Einbruch des Automobilabsatzes leiden. Doch auch die Mess- und Regeltechnik sowie der Maschinenbau sind stark von der Krise betroffen.

Zwischen 2000 und 2007 zeichnete sich die Investitionsgüterbranche in metrobasel durch Wertschöpfungszuwächse von ca. 2 % p.a. aus. Die Weltwirtschaftskrise beendete ab Mitte 2008 das Wachstum abrupt, die inländischen Investitionen und vor allem die Exportnachfrage haben gravierend abgenommen. Zahlreiche Unternehmen reagierten früh mit der Einführung von Kurzarbeit.

Ein grosser Arbeitgeber der Region ist der Automobilzulieferer A Raymond, der in Weil am Rhein und Lörrach insgesamt über 1'200 Angestellte beschäftigt. Der Automobilzulieferer Autokabel hat einen Sitz in Hausen im Wiesental. Im Maschinenbau ist der Landkreis Lörrach zudem sehr stark im Bereich Druck- und Vakuumpumpenherstellung unter anderem durch die Busch Gruppe vertreten, weltweit sind nirgendwo mehr Unternehmen dieser Branche angesiedelt als im Wiesental.

Im Bereich der Messtechnik ist die in Reinach BL ansässige Endress und Hauser-Gruppe (E+H) mit einem Jahresumsatz von beinahe 2 Mrd. CHF das grösste Unternehmen der Region. E+H verzeichnete in den vergangenen Jahren hohe Umsatz- und Arbeitsplatzzuwächse, der Konzern ist im französischen, deutschen und schweizerischen Teil von metrobasel vertreten und beschäftigt hier mehr als 3'000 Mitarbeiter. Ansonsten dominieren mittelständische Unternehmen die Investitionsgüterbranche von metrobasel.

Marktseitige Einflussfaktoren

Die Investitionsgüterhersteller liefern Maschinen und Anlagen an andere Branchen und sind von deren Investitionsverhalten abhängig. Wichtigster Treiber ist die wirtschaftliche Entwicklung in den Abnehmerbranchen der Kunden.

Die Perspektiven auf den Weltmärkten unterscheiden sich je nach Branchenuntergruppe. Im Maschinenbau wird ein grosser Nachholbedarf in Russland und Asien gesehen, während die Mess- und Regeltechnik neben Asien auch Potenzial in Afrika aufgrund des intensivierten Abbaus von Bodenschätzen sieht. Die Produkte der Mess- und Regeltechnik werden oftmals in der Ölindustrie eingesetzt, weshalb der Mittlere Osten und Nordafrika als Märkte von grosser Bedeutung sind. Die Unternehmen der Mess- und Regeltechnik in metrobasel sind in einer wettbewerbsfähigen Position. Die bedeutendsten Treiber der Mess- und Regeltechnik sind der Abbau von Rohstoffen sowie die Nanotechnologie.

In der Automobilzuliefer-Branche ist mit einer Konsolidierung zu rechnen. Der Preisdruck der Hersteller auf ihre Zulieferer ist relativ hoch, gleichzeitig werden Innovationen gefordert. Günstige Perspektiven haben grundsätzlich innovative Anbieter im Hochpreissegment, für sie bietet der Trend zu einer umweltschonenden Mobilität Wachstumschancen.

Auch in der Messtechnik sind Konsolidierungstendenzen zu beobachten, doch können sich mittelständische Betriebe mit Nischenprodukten auf dem Markt halten. Relevante Absatzmärkte für Endress und Hauser sind Europa, USA sowie Asien/Pazifik.

Standortspezifische Einflussfaktoren

Da die Investitionsgüterbranche sich hauptsächlich im deutschen Teil von metrobasel befindet, sind einige regional-spezifische Standortfaktoren von Bedeutung. Bezüglich der Erreichbarkeit unterscheidet sich Lörrach kaum von anderen Standorten der metrobasel. Die Anbindung an Schiene und Strasse ist gut, der Euroairport befindet sich in unmittelbarer Nähe.

Die Suche nach Fachkräften stellt für die Unternehmen auf der Schweizer und auf der deutschen Seite eine Herausforderung dar. Der allgemein bestehende Mangel wird in der deutschen Grenzregion durch das hohe Lohnniveau in der Schweiz zusätzlich verschärft. Obwohl Lörrach in Baden-Württemberg ein überdurchschnittliches Lohnniveau aufweist, bevorzugen viele hochqualifizierte Arbeitnehmer einen Arbeitsplatz in der Schweiz, wohnen z.T. aber auf der deutschen Seite, wie die seit Jahren steigenden Einwohner- und Grenzgängerzahlen in Lörrach zeigen. Nach Aussagen von Unternehmen in Lörrach sind die Angestellten sehr zufrieden mit der Lebensqualität in der Region, nachdem sie hierher gezogen sind. Bei der Anwerbung internationaler Talente müssen die deutschen Unternehmen auf die Nähe zu Basel und den Bekanntheitsgrad der Basler Unternehmen setzen.

Die Ausbildungssituation in der Region wird von den Branchen als gut bezeichnet, der Standort Lörrach liegt gut positioniert zwischen den Universitäten Basel, Freiburg i. Brsg., Konstanz und Zürich. Zudem bietet die Duale Hochschule Lörrach (DHBW) Studiengänge an, die auf die lokal ansässige Investitionsgüterbranche ausgerichtet sind. Von universitären Spin-offs kann eher Basel profitieren, da die Stadt auf dem Gebiet Nanotechnologie sehr stark besetzt ist.

Ausblick 2020

Der Maschinenbau wird sich langfristig positiv entwickeln. Der rezessionsbedingte Absatzeinbruch wird allerdings dazu führen, dass viele Maschinenbausegmente erst 2012 wieder ein Umsatzniveau wie 2007 erreichen. Die Anzahl der Angestellten in der Branche wird bis 2020 leicht zunehmen. Grösser wird der Zuwachs in der Mess- und Regeltechnik sein, in diesem wachsenden Markt sind die lokal ansässigen Unternehmen gut positioniert. Für die Automobilzulieferer wird die zukünftige Entwicklung eher unterdurchschnittlich ausfallen.

2.6 Banken

Entwicklung in jüngster Vergangenheit

Die Finanzkrise hat den weltweiten Bankenmarkt schwer getroffen. 2008 war für die Banken und unabhängigen Vermögensverwalter wahrscheinlich das schwierigste Jahr seit den 30-er Jahren. Neben den im Investment Banking besonders betroffenen Grossbanken sind auch die übrigen Bankengruppen im Vermögensverwaltungsgeschäft unter Druck geraten. Das laufende Jahr hat mit dem Fall der Aktienkurse und der Stimmung der Anleger für die Banken nahezu dramatisch begonnen. Dies drückte nicht nur die Erträge im Handelsgeschäft, sondern auch in der Vermögensverwaltung. Die Entspannung auf den Finanzmärkten seit Mitte März lässt eine Erholung der Ertragslage im Handelsgeschäft und in der Vermögensverwaltung erwarten. Für das Kreditgeschäft ist die Lage dieses Jahr schlechter als im Vorjahr, da die Krise der Realwirtschaft höhere Kreditausfälle mit sich bringt und die historisch tiefen Zinsen die Margen drücken.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Bankensektors für die Schweiz ist sehr hoch, ungefähr 9 % des BIP werden durch die Bankbranche erwirtschaftet. Die Staatshilfen für den Finanzsektor betragen in der Schweiz 8 % des BIP, ein im Vergleich zu anderen Industrieländern niedriger Wert. Parallel zur Finanzkrise lastet ein zunehmender Druck zur Lockerung des Bankgeheimnisses auf den Schweizer Banken.

Innerhalb der Schweiz hat der Bankenplatz Basel bezüglich der Beschäftigung in der letzten Dekade an Bedeutung verloren, was hauptsächlich auf die Fusion von SBV und SBG und die Verlagerung von Arbeitsplätzen nach Zürich zurückzuführen ist. Die Zahl der Arbeitsplätze bei der Credit Suisse in Basel wurde in den letzten zehn Jahren von 2'600 auf 400 verringert. Die UBS beschäftigt über 2'100 Angestellte in der Region Basel, wobei alleine im letzten Jahr 10 % dieser Stellen abgebaut wurden. Insgesamt reduzierte sich die Zahl der Angestellten im Basler Bankensektor zwischen 1995 und 2007 um ca. 32 %, während der Anteil der sektoralen Wertschöpfung von Basel-Stadt und Basel-Land mit ca. 11 % relativ konstant geblieben ist. Basel ist nach Zürich, Genf und dem Tessin nur noch der viertwichtigste Bankenplatz der Schweiz. Allerdings haben in den letzten zehn Jahren auch einige Privatbanken (bspw. Pictet & Cie, Mirabaud & Cie, Bank Julius Bär & Co. AG) in Basel Filialen eröffnet.

Kleinere Institute wie Bank Coop, Raiffeisen und Privatbanken setzen auf den Standort Basel und verstärken teilweise ihr Engagement in der Region. Im Verlauf der Finanzkrise profitierten diese von Vermögenszuflüssen, da sich die Vermögen durch die Krise nicht ins Ausland verschieben, sondern hauptsächlich von Grossbanken zu anderen schweizerischen Instituten (bspw. Kantonalbanken, Raiffeisenbanken). Der Bankenplatz Basel wurde deswegen im Vergleich zu Zürich weniger stark von der Finanzkrise getroffen.

Mit der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ), der Schweizerischen Bankiervereinigung (SBVg) und dem Verband Schweizerischer Kantonalbanken (VSKB) sind weitere wichtige Institutionen der Branche in Basel ansässig. Darüber hinaus haben mehrere national tätige Banken ihren Hauptsitz in Basel.

Marktseitige Einflussfaktoren

Wichtiger Treiber sind die global wachsenden Vermögen, die der Schweiz als Weltmarktführer in der internationalen Vermögensverwaltung grundsätzlich Wachstumschancen bieten. Langfristig wächst die weltweite Nachfrage nach Finanzdienstleistungen, auch in der Schweiz. Der Wettbewerb mit anderen internationalen Finanzplätzen um hochgradig mobiles Kapital wird sich verschärfen. Konkurrenz erhält der Finanzplatz Schweiz u.a. durch Hongkong, Singapur und Dubai, deren Finanzdienstleistungssektor stark expandieren wird.

Wichtig für die Entwicklung von Basler und Schweizer Bankenindustrie wird sein, ob die Bankgeschäfte zukünftig eher Offshore oder Onshore getätigt werden. Der Trend hin zu verstärktem Onshore-Banking könnte Arbeitsplätze in der Region gefährden, da ein beträchtlicher Teil der von den Schweizer Banken verwalteten Vermögen aus dem Ausland stammt.

Standortspezifische Einflussfaktoren

Für die Entwicklung der Bankbranche in Basel sind nationale Standortfaktoren mitentscheidend. Wichtige Rahmenbedingungen sind die politische Stabilität wie auch die Regulierung des Bankengeschäfts. Durch den wachsenden ausländischen Druck auf das schweizerische Bankgeheimnis und die Krise des Finanzsektors wird sich die Bankenregulierung in naher Zukunft stark verändern. Die Lockerung des Bankgeheimnisses wird die Banken unterschiedlich stark betreffen.

Im Nachgang der Finanzkrise wird versucht, die Stabilität des Schweizer Finanzplatzes mit gesetzlichen Rahmenbedingungen zu verstärken. Die Gehaltspolitik der sieben grössten Banken wird durch das Rundschreiben Vergütungssysteme der Finma neu geregelt. Zudem werden voraussichtlich die Regulierungen zur Eigenmittelunterlegung, zum Liquiditätsmanagement, zu Rechnungslegungsvorschriften sowie zum Einlegerschutz verschärft werden. Wichtig ist, die Regulierungen so auszugestalten, dass sie Schweizer Banken nicht im internationalen Wettbewerb benachteiligen. Anzustreben sind international einheitliche Regulierungen, nationale Sonderregelungen sollten vermieden werden. Eine Forderung der Schweizer Banken ist die Abschaffung der Stempelsteuer, wodurch langfristig für die gesamte Schweiz Wohlstandsgewinne entstehen würden.

Teilweise wird damit gerechnet, dass der internationale Standortwettbewerb weniger über die Besteuerung und zunehmend über Kompetenz, Spezialwissen, Stabilität und Zuverlässigkeit entschieden wird. Wenn dies der Fall ist, kann der mit viel Know-how ausgestattete Schweizer Bankenplatz insbesondere im Private Banking profitieren.

Für die Entwicklung der Grossbanken am Bankenplatz Basel muss zwischen der UBS und der Credit Suisse unterschieden werden. Noch immer sind rund ein Drittel der Bankangestellten in der Nordwestschweiz bei der UBS tätig, zudem bringt der Hauptsitz der Grossbank der Stadt Basel zusätzliche Steuereinnahmen. Die UBS wird gemäss aktuellen Aussagen weiterhin am Hauptsitz Basel festhalten, der Grossteil des Stellenabbaus dürfte bereits Vergangenheit sein. Die Credit Suisse baut nach der starken Reduktion der letzten Jahre wieder Stellen in der Region auf, der Standort Basel wird innerhalb der CS tendenziell wieder an Bedeutung gewinnen.

Die Sparten Retail Banking und Private Banking sowie das Firmenkundengeschäft werden in Basel weiter wachsen. Im Investment Banking verfügt Basel im Vergleich zu Zürich nicht über die erforderlichen Kompetenzen. Vielversprechend scheint dagegen der Bereich Private Equity, da hier Branchenkenntnisse von entscheidender Bedeutung sind und Basel im Life Sciences-Bereich von Wissensvorteilen profitieren kann.

Der Standort Basel wird von den Banken unterschiedlich bewertet. Einerseits wird die Grenznähe als wichtiger positiver Einflussfaktor wahrgenommen. Der Standort Basel kann Vermögen wie auch qualifizierte Arbeitskräfte aus Deutschland und Frankreich anziehen. Andererseits wird argumentiert, dass die Veränderungen der gesetzlichen Rahmenbedingungen in der Schweiz Basels positive Standortfaktoren überlagern werden und somit die Konkurrenzfähigkeit des hiesigen Bankenplatzes gefährden.

Auch von der Bankenbranche wird die Nähe und Zusammenarbeit mit der Universität als positiver Standortfaktor wahrgenommen. Die Basler Bankiervereinigung versucht, die Zusammenarbeit mit der FHNW und der Universität weiter zu verbessern und will mit der Veranstaltung „Banking in Basel“ Studienabgänger für einen Arbeitsplatz in Basel gewinnen. In Basel gibt es allerdings zu wenig Stellen für die hier ausgebildeten Ökonomen und Bankfachleute. Der Bankenplatz Zürich besitzt aufgrund seiner Grösse und Vielfalt eine grössere Anziehungskraft auf junge Bankfachleute.

Ausblick 2020

Der Schweizer Bankensektor wird durch die Standortvorteile schneller wachsen als die Gesamtwirtschaft. Die Basler Bankenbranche wird sich im Vergleich zu Zürich langsamer, im Vergleich zur gesamten Schweiz jedoch dynamischer entwickeln. Das Wachstum am Standort Basel wird von Retail-, Kantonal- und Privatbanken gestützt, der grösste Anteil des Personalabbaus bei den Grossbanken dürfte bereits vollzogen worden sein. Die Beschäftigung in der Branche könnte in Zukunft in Basel leicht ansteigen, Erträge und Gewinne werden stärkere Zuwächse aufweisen.

2.7 Versicherungen

Entwicklung in jüngster Vergangenheit

Die globale Finanz- und Wirtschaftskrise hat auch die Versicherungsbranche getroffen. Weltweit schrumpfte das Prämienvolumen im Jahr 2008 real um 2 %. In den Industrieländern schrumpften die Prämien im Lebensbereich um 5.3 %, im Nichtlebens-Bereich um 1.9 %. In den Schwellenländern stiegen die Prämien dagegen um 11.1 %. Insgesamt waren die negativen Auswirkungen für die Versicherungswirtschaft bisher begrenzt, nur wenige Versicherungskonglomerate, darunter mehrheitlich Konzerne mit Investment Banking-Gesellschaften, mussten Staatshilfe beanspruchen.

Die Versicherungsbranche der Schweiz kann auf eine positive Entwicklung in den letzten Jahren zurückschauen. Die Zahl der Beschäftigten ist zwischen von 2005 bis 2008 um 2.6 % p.a. gestiegen, nachdem sie zu Beginn des Jahrzehnts rückläufig gewesen war. Ende 2008 waren schweizweit knapp 50'000 Personen im Versicherungsgewerbe angestellt. Die Prämieinnahmen der Versicherer stagnierten, Impulse diesbezüglich kommen aus dem Auslandsgeschäft. Im Jahr 2007 stammten beinahe 70 % des gesamten Prämienvolumens aus dem Ausland.

Innerhalb der Schweiz ist Basel der zweitwichtigste Versicherungsstandort. Mehrere Versicherungen haben hier ihren Hauptsitz, wobei die Basler Versicherung das grösste der hier ansässigen Unternehmen der Branche ist. Das Schweizer Geschäft der Helvetia ist ebenfalls in Basel ansässig. Die Bâloise, die Helvetia und die Nationale Suisse sind auch auf dem europäischen Markt vertreten, alle konnten im Krisenjahr 2008 Gewinne verzeichnen.

Marktseitige Einflussfaktoren

Das Versicherungsgewerbe wird entscheidend durch das Sicherheitsbedürfnis der Bevölkerung, die Demografie, die Entwicklung von Wirtschaft und Börsenkursen sowie die Regulierung der Branche geprägt. Globale Risiken ergeben sich durch den Klimawandel, der für Versicherer zu einem neuen Marktfeld werden könnte, sofern die Risiken versicherungsmathematisch erfasst werden können.

Innerhalb der Versicherungsbranche werden Prozessinnovationen vor allem durch neue IT-Systeme vorangetrieben. Mittel- bis langfristig werden technologische Fortschritte („Pervasive Computing“) die Branche beeinflussen. So könnte der Lebensbereich durch eine verbesserte medizinische Überwachung profitieren, während Kfz-Versicherer Schadensfälle durch innovative Warnsysteme in Automobilen reduzieren können. In gewissen Versicherungsbereichen ist mit einer individuelleren Kundenbeziehung und einer verstärkten Risikoselektion zu rechnen.

Für die Anbieter privater Altersvorsorgen wird der demografische Wandel zu einer Chance, zumal die übergesetzliche Vorsorge zunehmend an Bedeutung gewinnt. Dem Vorsorgemarkt (2. und 3. Säule) wird für die Zukunft auch innerhalb des ansonsten gesättigten Schweizer Versicherungsmarktes Wachstumspotenzial zugesprochen.

Wachstumschancen für die Branche bestehen in Asien, Osteuropa und Lateinamerika, der westeuropäische Versicherungsmarkt ist weitgehend gesättigt. Bedingt durch das hohe Sicherheitsbedürfnis und das Wohlstandsniveau zeichnet sich die Schweiz durch vergleichsweise hohe Prämienausgaben pro Kopf aus. Aufgrund der vielen kleinen Versicherungen, die auf dem gesättigten Schweizer Markt operieren wird der Schweizer Markt als „überversichert“ bezeichnet.

Ob der Standort Basel vom Wachstum auf den Auslandsmärkten profitieren wird, hängt davon ab, ob die Auslandsgeschäfte vom Hauptsitz der Gesellschaften aus oder in den jeweiligen Märkten vor Ort getätigt werden. Als „Offshore“-Standort weisen weniger streng regulierte Standorte wie Liechtenstein oder Dublin weitaus bessere Rahmenbedingungen auf. Die Meinungen über die zukünftige Bedeutung des „Offshore“-Geschäfts gehen auseinander. Für eine internationale ausgerichtete Tätigkeit vom Standort Basel aus würde die Tatsache sprechen, dass sich die EU-Regulierung und die Schweizer Regulierung zunehmend anpassen. Andere Branchenvertreter sind der Meinung, dass ein von Basel aus operiertes Europageschäft sich bis 2020 nicht durchsetzen wird.

Standortspezifische Einflussfaktoren

Aufgrund des tendenziell gesättigten Schweizer Marktes ist mit einer weiteren Konsolidierung zu rechnen. Dabei ist eine stärkere Konzentration auf Zürich, dem dominanten Versicherungsstandort der Schweiz, nicht auszuschliessen. Für die Versicherungen ergeben sich in der Metropolitanregion Basel allerdings auch Chancen. Die Logistikbranche befindet sich im Wandel und benötigt neue Absicherungskonzepte. Auch in der Life Sciences-Industrie bzw. Spezialitätenchemie entwickeln sich neue Versicherungsbedürfnisse. Die Versicherungen metrobasels können deswegen von der lokalen Stärke in diesen Branchen profitieren und sich in Nischen positionieren.

Aufgrund der Alterung der Gesellschaft wird der Markt für Long Term Care-Versicherungs- und Pensionsversicherungsprodukte weiter wachsen. Die Versicherer in der Metropolitanregion Basel sind durch die Grenznähe und ihr Know-how in diesem Bereich gut positioniert. Damit die Region zu einem „Pension Hub“ werden kann, fordert die Branche eine Senkung der lokalen steuerlichen Belastungen für Unternehmen wie auch für Angestellte.

Seit dem 1. Januar 2009 unterstehen die Schweizer Versicherungen und Banken der Aufsicht der Finma (Finanzmarktaufsicht). Die fünf grössten Schweizer Versicherungen werden deshalb von der Verschärfung der Vergütungs- und Transparenzvorschriften betroffen sein. Die von der Finma durchgesetzten Vorschriften sind in einigen Bereichen strenger als internationale Vorschläge, weswegen die Branche Wettbewerbsnachteile gegenüber der ausländischen Konkurrenz befürchtet. Der Swiss Solvency Test hat sich bewährt und zur Stärkung des Assekuranzplatzes Schweiz beigetragen.

Um mit den ausländischen Konkurrenzstandorten (z.B. Liechtenstein, Luxemburg, Dublin) mithalten zu können, ist im Sinne des Versicherungsstandortes metrobasel eine Anpassung der Regulierungen nötig. Ein Ansatzpunkt ist die Abschaffung der Stempelsteuer, welche der Sparte Einzellebensversicherung einen Wachstumsschub einbringen könnte. Vorteilhaft für die Branche wären überdies eine Ausdehnung der Säule 3a auf Nichterwerbstätige und eine Erhöhung der Abzugsmöglichkeiten in der Säule 3b.

In Basel fehlen Versicherungsfachleute, in Zürich ist die Situation diesbezüglich besser. Die Versicherungswissenschaften sind an der Universität Basel mit einer relativ kleinen Abteilung präsent. Allerdings ist die Nähe zur Universität für Versicherungen nicht besonders wichtig, allenfalls spielt die Ausbildung auf Fachhochschulniveau eine Rolle.

Ausblick 2020

Die lokalen Versicherer sehen sich zwar einem gesättigten Heimmarkt gegenüber, sind jedoch bezüglich des Solvenzgrades und auch des Know-hows für Produktinnovationen in einer guten Position. Der (globale) Bedarf nach sicheren Vorsorgeprodukten ist eine Chance für die Schweizer Assekuranz, sich dynamisch weiter zu entwickeln und so auch in einem gesättigten Heimmarkt überdurchschnittlich und ertragreich zu wachsen.

Die Versicherungsindustrie hat trotz der hohen Versicherungsdichte ein erhebliches Wachstumspotenzial, insbesondere bei einer Anpassung der regulatorischen und steuerlichen Rahmenbedingungen. Die Beschäftigung wie auch Erträge der Branche werden sich in der Metropolitanregion Basel positiv entwickeln.

2.8 Verkehr/Logistik

Entwicklung in jüngster Vergangenheit

Dank der Binnenschifffahrt auf dem Rhein sowie der Lage an einer wichtigen Nord-Süd-Transitachse galt Basel schon im Mittelalter als wichtiger Warenumsschlagplatz und seither als eigentliches „Tor zur Schweiz“. Zwar wurde mit dem Flugverkehr und der Entstehung weiterer Transitverbindungen diese Bedeutung etwas geschwächt, dennoch weist der Verkehrssektor nach wie vor eine hohe Präsenz auf. Nebst den bereits angeführten Rheinhäfen sind auch der Flughafen und zahlreiche Betriebsstätten der nationalen Bahngesellschaften – der Rangierbahnhof Muttenz gehört zu den grössten in Europa – wichtige Verkehrsinfrastruktur-Einrichtungen. Daneben haben sich entlang der grenzüberschreitenden Autobahnen auch diverse Logistikunternehmen angesiedelt.

Die gegenwärtige Rezession hat insbesondere für den Gütertransport und den Luftverkehr negative Auswirkungen. Vor allem die Logistikbranche – welche in besonderem Ausmass unter dem zusammenbrechenden Welthandel leidet –

sowie der Luftverkehr leiden stark unter der gegenwärtigen Rezession. Eine stabilisierende Wirkung geht hingegen vom Passagierverkehr am Boden aus.

Basel ist laut der Logistikmarktstudie der HSG der bedeutendste Logistikstandort der Schweiz. Dies begründet sich durch die geografische Lage sowie durch die Hauptsitze von international tätigen Logistikunternehmen. Panalpina als fünftgrösster Logistikdienstleister der Welt hat den Konzernhauptsitz in Basel, der Europahauptsitz von Agility (weltweit Nummer 9) ist ebenfalls hier angesiedelt. Neben diesen Grosskonzernen befinden sich weit über hundert Speditions- und Logistik-KMU in der Region Basel.

Die Wertschöpfung der Branche ist zwischen 2000 und 2007 in der Nordwestschweiz um rund 1.5 % p.a. gewachsen, was hauptsächlich auf Produktivitätsfortschritte zurückzuführen ist. Die Bruttowertschöpfung pro Erwerbstätigen hat zwischen 1998 und 2008 um 22.1 % zugenommen und liegt in der Region Basel heute mit 132'000 CHF über dem gesamtschweizerischen Durchschnitt. Am Logistikstandort Zürich konnte im gleichen Zeitraum die Bruttowertschöpfung pro Erwerbstätigen nur um 7.4 % zulegen.

In den letzten Jahren konnte metrobasel zusätzliche Verbesserungen in der Verkehrsinfrastruktur erreichen. Mit der TGV-Strecke Basel-Paris konnte die internationale Anbindung per Schiene verbessert werden. Zudem wurde 2008 die Nordtangente fertiggestellt, welche unter anderem den Flughafen deutlich besser an den Strassenverkehr anbindet. Das Passagieraufkommen am Euroairport hat in den vergangenen Jahren durch Billigfluglinien hohe Wachstumsraten zu verzeichnen, das Frachtaufkommen hingegen hat in den vergangenen 10 Jahren stark abgenommen.

Marktseitige Einflussfaktoren

Die Globalisierung ist der wichtigste Treiber der Entwicklung der weltweiten Logistik- und Verkehrsbranche. Die dynamische Entwicklung des Welthandels führt zu einer rasanten Entwicklung des Güterverkehrs und des Logistiksektors. Die Branche profitiert direkt vom Aussenhandel und von der Erschliessung neuer Absatzmärkte in Asien oder Südamerika.

Viele Industrieunternehmen konzentrieren sich auf ihr Kerngeschäft und lagern Transport und Logistik aus, was für die Logistik-Dienstleister weitere Wachstumschancen, allerdings auch technische Herausforderungen mit sich bringt. Der technische Fortschritt wie auch Just-in-time-Konzepte haben stark an Bedeutung gewonnen. Der Welthandel und die steigende Komplexität der Aufgabenfelder werden die Branche langfristig weiter wachsen lassen. Ein WTO-Abkommen bzw. zusätzliche Freihandelsabkommen würden für weitere Wachstumsimpulse sorgen.

Steigende Mobilitäts- und Freizeitbedürfnisse werden auch in der Schweiz zu einer Ausweitung der Personenverkehrsnachfrage führen. Der Personenverkehr auf Strasse und Schiene wird gemessen in Personenkilometern zwischen 2008 und 2020 um rund 12 % zunehmen. Im gleichen Zeitraum wird der Gütertransport (Strasse, Schiene, Binnenschifffahrt) gemessen in Tonnenkilometer um ca. 25 % zunehmen.

Im Strassengütertransport sind durch die hohe Wettbewerbsintensität die Margen relativ gering, insbesondere ist die Branche von anhaltenden Erhöhungen der LSWA betroffen. Weitere nationale Rahmenbedingungen, die den Strassengüterverkehr betreffen, sind der Zoll, die Fahrzeitenregulierung sowie das Nachtfahrverbot.

Im Gegensatz zum Strassengüterverkehr liegt beim Schienenverkehr eine stark monopolistische Marktstruktur vor. Die Wettbewerbsintensität im Schienengüterverkehr nimmt jedoch durch die Marktliberalisierung zu. Zudem besteht im Güterverkehr ein relativ starker intermodaler Wettbewerb zwischen Strasse und Schiene, wobei der Marktanteil der Strasse kontinuierlich zunimmt. Mit verschiedenen Massnahmen versucht der Bund, Anteile des Güterverkehrs von der Strasse auf die Schiene zu verlagern. Die ursprünglichen, zu ambitioniert formulierten Ziele der Verlagerungspolitik können allerdings nicht erreicht werden.

Standortspezifische Einflussfaktoren

Nach dem Logistics Performance Index der Weltbank belegt die Schweiz aufgrund der vorhandenen Infrastruktur den siebten Rang von 150 untersuchten Ländern. Die Schweiz kann auch in dieser Branche die politische und wirtschaftliche Stabilität als Standortfaktor geltend machen.

Der Logistikcluster Basels basiert einerseits auf der begünstigten geografischen Lage und andererseits auf der hervorragenden Infrastruktur. Basel ist durch Schiene, Strasse, Luft- und Binnenschifffahrt (mit Zugang zu Seehäfen) gut angebunden. Basel ist ein multimodaler Verkehrsknotenpunkt, welcher auch Vernetzungsfunktionen zwischen den verschiedenen Verkehrsträgern wahrnimmt.

Ungefähr 14 % der in die Schweiz importierten Güter werden per Binnenschiff eingeführt und in den schweizerischen Rheinhäfen entladen. Die Rheinhäfen sind seit kurzem unter einheitlicher Leitung, was die mittelfristige Entwicklung positiv beeinflussen könnte. Einer möglichen Expansion der Rheinhäfen steht das Problem der Flächennutzung in der Stadt entgegen. In innenstadtnahen Gebieten sollen Hafengebiete umgenutzt werden, in der Stadt selbst ist deswegen kein Wachstum möglich. Eine Vision, die den Zeithorizont dieser Analyse übersteigt, wäre die Schaffung eines trinationalen Hafens (möglicherweise auf französischem Boden).

Eine Gateway-Funktion besitzt Basel auch im Strassen- und Schienengüterverkehr. Insgesamt 34 % des schweizerischen Aussenhandelsvolumens werden über die Grenzen der Region Basel abgewickelt.

Im internationalen Schienenverkehr werden grössere Investitionsprojekte im Prognosezeitraum fertiggestellt. Eine Verbesserung der Anbindung zum deutschen Bahnfernverkehr verspricht die Aus- und Neubaustrecke Karlsruhe-Basel (inkl. Katzenbergtunnel, der Ende 2012 in Betrieb genommen wird), welche die Reisezeit zwischen beiden Städten um eine halbe Stunde reduziert. Bis Ende 2017 sollte zudem der Gotthard-Basistunnel eröffnet werden, wodurch die südliche Anbindung erheblich verbessert wird.

Trotz der Investitionen der vergangenen Jahre gibt es weitere Ansatzpunkte für eine bessere Erreichbarkeit Basels. Laut der metrobasel-Studie „Bahngateway Basel“ ist die Region bezüglich ihrer Erreichbarkeit in den letzten Jahren im Vergleich zu konkurrierenden europäischen Standorten zurückgefallen. Dies betrifft sowohl den Schienennahverkehr, wie auch den internationalen Güter- und Personenverkehr. Auch auf der Strasse werden zukünftig vermehrt Kapazitätsengpässe auftreten.

Um die Kapazitätsengpässe in der Region zu verringern, benötigt es laut der metrobasel-Studie in einigen Bereichen grössere Infrastrukturinvestitionen. Die Entflechtungsbauwerke Basel Ost, der Ausbau der Schienenverbindung Basel-Delémont auf Doppelspuren sowie die Schienenanbindung des Euroairports stehen dabei im Vordergrund. Längerfristig vielversprechende Projekte sind der Wisenbergertunnel sowie das „Herzstück“, wobei voraussichtlich beide bis zum Ende des Beobachtungszeitraums 2020 keine Rolle spielen werden. Im Strassenverkehr ist insbesondere die Erweiterung der Osttangente A2/A3 von zentraler Bedeutung.

Im Jahr 2007 wurde am Flughafen Basel mit dem Ausbau der Südzone begonnen, wo ein Kompetenzzentrum für den Flugzeugunterhalt entstehen soll. Durch den Ausbau werden allein durch Jet Aviation direkt 400 und indirekt 500 zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen. Stark positioniert ist der Euroairport im Bereich Express-Fracht, DHL und FedEx bedienen die Schweiz über den Flughafen Basel.

Durch die Clusterbildung existiert in metrobasel ein Kompetenz- und Personalmarkt im Logistikbereich. Rund 50 % der Speditionsfachleute der Schweiz werden in der Region Basel ausgebildet. Die DHBW in Lörrach bietet einen Studiengang im Bereich „Spedition, Transport und Logistik“ an, der Sektor ist auch im deutschen Teil von metrobasel stark vertreten. An der FHNW wird ein Nachdiplomstudiengang in „Internationalem Logistik-Management“ ange-

boten. Diesbezüglich verbesserungswürdig scheint die Zusammenarbeit mit der Universität Basel, die sich bisher kaum mit Logistik auseinandersetzt.

Ausblick 2020

Getrieben von einer positiven Entwicklung der Rheinhäfen, dem Ausbau der Südzone des Euroairports und dem schnellen Wachstum hier ansässiger Firmen (z.B. Pharmaindustrie) wird sich die Branche weiterhin dynamisch entwickeln. Eine Verbesserung der Infrastruktur könnte das Wachstum zusätzlich beschleunigen. Unabhängig davon sollte sich die positive Entwicklung der Basler Logistikbranche nach Überwindung der Rezession fortsetzen, sowohl hinsichtlich der Beschäftigung als auch der Erträge.

2.9 Messewesen

Entwicklung in jüngster Vergangenheit

Der weltweite Messemarkt entwickelt sich sehr dynamisch, zwischen 1997 und 2007 wuchs der Markt um 4.5 % pro Jahr, 2008 stagnierte der Markt krisenbedingt. In den letzten Jahren wurden die weltweiten Messekapazitäten stark ausgebaut, in Deutschland, dem Weltmarktführer im Messewesen, bestehen mittlerweile erhebliche Überkapazitäten.

Die Schweizer Messebranche kann auf eine erfolgreiche Entwicklung zurückblicken, zwischen 2003 und 2008 stiegen die Netto-Einnahmen aus der Vermietung von Hallenflächen um ca. 10 % pro Jahr. Die Messe Basel als bedeutendster Messestandort der Schweiz weist ebenfalls ein dynamisches Wachstum auf. Getrieben wird diese Entwicklung von den internationalen Messen BASELWORLD und Art Basel, die jeweils weltweit die wichtigsten Messen ihrer Branchen sind. Bezüglich Ausstellungsfläche ist Basel weltweit der 18.-grösste Messestandort, innerhalb Europas ist Basel der 14.-grösste Standort.

Das dominante Unternehmen im Basler Messebereich ist die Messe Schweiz (MCH) mit Sitz in Basel. Die MCH entstand aus einer Fusion der Messen Basel und Zürich im Jahr 2001. Die Messe Schweiz generiert innerhalb der Schweiz (inkl. Folgeeffekte) jährlich ca. 1.9 Mrd. Franken Wertschöpfung, auf Basel-Stadt und Basel-Land fallen davon 900 Mio. Franken. 2008 wurde der Grundstein für eine positive zukünftige Entwicklung der Messe Basel gelegt, das Stimmvolk der beiden Kantone BS und BL hat die Unterstützung für den Umbau der Messe Basel (mit einem totalen Investitionsvolumen von 430 Mio. Franken) genehmigt.

Marktseitige Einflussfaktoren

Der wichtigste Treiber der Messebranche ist die Globalisierung, insbesondere die Entwicklung der asiatischen Märkte. Einerseits können die europäischen Messeveranstaltungen von Ausstellern und Besucher aus dem asiatischen Raum profitieren, andererseits steigt auch die Zahl der Messen im asiatischen Raum rasant an.

Durch die stark ausgebauten weltweiten Kapazitäten nimmt die internationale Wettbewerbsintensität zu. Es wird langfristig mit einem Konzentrationsprozess gerechnet, der dazu führen wird, dass es pro Branche und Jahr kontinental oder gar weltweit nur noch eine Messe gibt. Der Weltmarktanteil der 20 führenden Messebetreiber liegt momentan bei ca. 45 % und wird weiter zunehmen. Während der europäische und der amerikanische Messemarkt hart umkämpft sind, ergeben sich im ostasiatischen Raum und im Mittleren Osten Wachstumschancen. In diesen dynamischen Regionen wächst der Messemarkt ausserordentlich schnell, während die Wettbewerbsintensität noch relativ gering ist.

Die MCH hat stark in den Bereich Event Services investiert und sich weltweit durch Tochterfirmen in diesem Bereich verstärkt. Der Trend im Messebereich geht weg von hallenfüllenden Maschinenmessen und hin zu High-Know-how- und High-Tech-Messen. Durch die rasante technologische Entwicklung sind Wartezeiten von ein bis zwei Jahren (bis zur nächsten Messe) zur Vorstellung von innovativen Produkten für viele Unternehmen zu lang. Aufgrund dessen nimmt die Bedeutung von selbst organisierten (z.T. In-House-) Messen zu, wodurch die Nachfrage nach Event-Dienstleistungen (Organisation, Konzept, Licht, Ton, Marketing usw.) ansteigen wird. Dem Markt für Event Services wird grosses Wachstumspotenzial attestiert, die MCH rechnet damit, dass dieses Feld in Zukunft bis zu 50 % ihrer Geschäftstätigkeiten ausmachen wird.

Standortspezifische Einflussfaktoren

Die Branche ist grundsätzlich von der Entwicklung der Nachfrage nach den jeweiligen Ausstellungsobjekten abhängig. Die langfristig steigende Nachfrage nach Luxusgütern wird der BASELWORLD und somit dem Standort Basel weiterhin positive Impulse leisten. Der Messestandort Basel wird weiterhin von der wachsenden Nachfrage aus dem asiatischen Raum profitieren können.

Eine Basler Besonderheit ist die Lage des Messegeländes inmitten der Stadt. Dies ist für die Besucher von Messen und Kongressen attraktiv, da Restaurants und Sehenswürdigkeiten in unmittelbarer Nähe zu finden sind. Dadurch profitiert auch die Stadt von indirekten Effekten des Messebetriebs. Die Akzeptanz der Messe Basel in Politik und Bevölkerung ist dementsprechend gross.

Im Vergleich zu anderen Standorten wird in Basel die Funktion der Host City bemängelt. Die Hotelkapazitäten sind besonders im gehobenen Bereich nicht ausreichend. Den Restaurants wird zwar eine gute Qualität attestiert, allerdings sind auch diese während den Messen überlastet. Dieses Defizit gründet darin, dass Basel ausserhalb der grossen Messen diese Kapazitäten nicht benötigt. Dies wird sich auch in der Zukunft nicht ändern. Von Messevertretern wird zudem das Taxiwesen aufgrund fehlender Qualitätsstandards kritisiert. Verbesserungspotenzial liegt in der Zusammenarbeit mit den städtischen Behörden, beispielsweise hinsichtlich der Anzahl und Dauer von Bewilligungsverfahren, die im Vergleich zu anderen Standorten als zu kostspielig empfunden werden.

Das der Messe angegliederte Congress Center Basel profitiert vom trinationalen Standort Basel. Ein Grossteil der Kongresse sind dem Bereich Life Sciences zuzuordnen, das Congress Center kann also direkt von der lokalen Stärke dieses Bereichs profitieren. Im Gegensatz dazu kann der klassische Messebetrieb weniger Nutzen daraus ziehen. Mit der alle drei Jahre stattfindenden IImac (Industriemesse für Forschung und Entwicklung, Umwelt- und Verfahrenstechnik in Pharma, Chemie und Biotechnologie) findet zwar eine Messe dieser Branche in Basel statt, die Entwicklung einer weltweit führende Life Sciences-Messe in Basel ist jedoch unwahrscheinlich. Ein Grund dafür ist, dass sich die verschiedenen Unternehmen lieber auf „neutralem Boden“ treffen, ein anderer, dass wissenschaftliche Fortschritte in diesem Bereich eher auf Kongressen vorgestellt werden.

Ebenfalls nicht mit den grössten europäischen Konkurrenten mithalten kann Basel bezüglich des Flughafens, da der Euroairport kein interkontinentaler Hub ist. Auch die Messebranche empfindet die Anbindung an den Flughafen als nicht optimal. Allerdings wird die Erreichbarkeit insgesamt als gut eingeschätzt, insbesondere aufgrund der Bahnverbindungen. Ein Nachteil im Vergleich mit EU-Ländern ist der Warencoll. Aus der Sicht der Messe Basel wäre diesbezüglich die Behandlung der Messen als temporäre Zollfreizonen optimal.

Ausblick 2020

Die starke Position innerhalb der Schweiz und die Modernisierung des Geländes werden der Messe Basel zusätzliche Wachstumsimpulse versetzen. Der dynamische Bereich Event Services unterstützt die positive Entwicklung der MCH, insbesondere durch das Wachstum im Ausland. Die Umsätze werden, getrieben vom Auslandsgeschäft und den beiden internationalen Messen BASELWORLD und Art Basel, weiterhin anwachsen und positive Einflüsse auf die Beschäf-

tigung in der Region mit sich bringen. Eine dritte weltweit führende Messe wird Basel bis 2020 voraussichtlich nicht etablieren können.

2.10 Tourismus

Entwicklung in jüngster Vergangenheit

Der weltweite Tourismus entwickelt sich durch das verstärkte Mobilitätsbedürfnis und den wachsenden Wohlstand grundsätzlich positiv. In jüngster Vergangenheit sind die weltweiten Touristenströme aufgrund der Finanz- und Wirtschaftskrise rückläufig.

Bisher konnte sich Basel diesem Trend relativ gut widersetzen, es kann kein Einbruch in den Logiernächten festgestellt werden. Im Jahr 2008 wurde ein Wachstum von 6.9 % erreicht, erstmals wurden in Basel mehr als eine Million Logiernächte registriert. Der Binnentourismus ist im 2008 stärker angestiegen als der ausländische Tourismus. Die positive Entwicklung der letzten Jahre ist insbesondere auf die verbesserte internationale Erreichbarkeit, die seit 2004 durch die Ansiedelung von Billigfluglinien (EasyJet) am Euroairport geschaffen wurde, zurückzuführen.

Zudem profitiert die Tourismusbranche von international bedeutsamen Grossereignissen wie der UEFA Euro 2008 sowie Sonderausstellungen wie Tutanchamun oder van Gogh. Deutschland ist mit 18.2 % Anteil an den Logiernächten das dominante Herkunftsland der Gäste. Drei Viertel der ausländischen Nachfrage wird durch europäische Touristen bestritten. Die Logiernächte in Basel nehmen zwar stark zu, die durchschnittliche Aufenthaltsdauer hat sich hingegen sukzessive verringert und liegt nun bei zwei Übernachtungen pro Gast. Wichtiges Klientel sind einerseits Geschäftsreisende wie auch Freizeit- (Städte-) Touristen.

Marktseitige Einflussfaktoren

Durch den steigenden Wohlstand, auch in Schwellenländern, sowie das verstärkte Mobilitätsbedürfnis wird der weltweite Tourismus weiter wachsen. Ein wichtiger Einflussfaktor auf die Branche bleibt die Entwicklung des Wechselkurses. Wachsende Touristenströme sind aus dem asiatischen und auch aus dem europäischen Raum zu erwarten. Vor allem im internationalen Städtetourismus nimmt die Konkurrenz zwischen den Zielen zu.

Standortspezifische Einflussfaktoren

Grundsätzlich ist die Attraktivität einer Region für den Tourismus abhängig von der klimatischen, landschaftlichen und kulturellen Ausstattung sowie deren Pflege und Vermarktung. Die Schweiz ist laut einem Index des WEF das wettbewerbsfähigste Land im Bereich Tourismus.

Als Nachteile für die internationale Konkurrenzfähigkeit der Schweiz insgesamt werden das hohe Preisniveau sowie die hohen Lohn- und Vorleistungskosten empfunden. Im Vergleich zu den Nachbarländern liegen die Preise in der Tourismuswirtschaft um 12 % höher. Die Arbeitskosten im österreichischen Tourismusgewerbe liegen beispielsweise um 44 % unter dem Schweizer Niveau. Dass sich die Schweiz trotz der hohen Preise auf dem internationalen Tourismusmarkt behaupten kann, spricht für die touristische Wettbewerbsfähigkeit und Attraktivität des Landes.

Die Tourismusbranche profitiert in der Schweiz von einem reduzierten MWST-Satz (3.6 %). Dieser ist bis 2013 garantiert, darüber hinaus herrscht Ungewissheit. Die Branche befürchtet bei einer Erhöhung des Satzes einen Nachteil im internationalen Wettbewerb.

Die Metropolitanregion Basel positioniert sich als Kulturregion im internationalen Tourismus. Anziehungspunkte sind diesbezüglich vor allem Museen (Tinguely-Museum, Fondation Beyeler, Kunstmuseum, Schaulager, Vitra-Design). Durch das starke wirtschaftliche Umfeld (z.B. Pharmaindustrie) und die international führenden Messen BASELWORLD und Art Basel ist auch der Geschäftstourismus von grosser Bedeutung.

Auf der deutschen Seite von metrobasel ist der Tourismus geprägt von Tagestouristen, die den Schwarzwald besuchen. Dem Geschäftstourismus wird auch auf der deutschen Seite Expansionspotenzial attestiert. Im klassischen Tourismus wird eine Überalterung der Gäste festgestellt, die mit zusätzlichen Angeboten im Trendsportbereich (Bsp. Mountainbike-Angebote im Schwarzwald) kompensiert werden soll.

Grossveranstaltungen wie Messen oder Sonderausstellungen haben einen positiven Effekt auf den Tourismus. Basel investiert weiter in die kulturelle Infrastruktur (z.B. Ausbau des Kunstmuseums) sowie in die Messeinfrastruktur, was langfristig weiteres Besucherpotenzial generieren kann. Grossveranstaltungen wie die Tutanchamun- oder die van Gogh-Ausstellung lassen die Gästezahlen zusätzlich steigern und erhöhen gleichzeitig den Bekanntheitsgrad Basels. Alljährlich stattfindende Grossereignisse und Gästemagnete sind die Basler Fasnacht, das Basel Tattoo sowie die Davidoff Swiss Indoors. Die Entwicklung des Tourismus in Basel ist auch zukünftig von den Investitionen in Ausstellungen und Events von internationalem Format abhängig.

Ein wichtiger Einflussfaktor auf die Tourismusbranche des Standortes Basel ist die internationale Erreichbarkeit. Diese könnte durch gezielte Investitionen verbessert werden, wobei Basel bspw. durch den TGV nach Paris und die am Euroairport angesiedelten Billigflug-Airlines relativ gut angebunden ist. Bis 2020 wird Basel auch von der deutlich verbesserten Schienenanbindung nach Italien und Deutschland profitieren.

Als wichtigen Treiber hinter der positiven Entwicklung der letzten Jahre können die intensivierten Marketingaktivitäten von Basel Tourismus gesehen werden. Der Vermarktung des Zieles Basel wird in Zukunft weiter an Bedeutung gewinnen, zumal die Konkurrenz im Städtetourismus grösser wird. Im Vergleich zu Zürich und Genf investiert Basel allerdings deutlich weniger in die touristische Vermarktung.

Mit dem grenzüberschreitenden Projekt „Interreg IV“, welches im Juni 2009 gestartet wurde, soll der Tourismus in der trinationalen Region am Oberrhein gefördert werden. Ziel davon ist es, gemeinsame Potenziale zu nutzen und Hindernisse für den grenzüberschreitenden Tourismus abzubauen. Fraglich ist, ob das Elsass und Südbaden wirklich stark von Städtetouristen, die Basel besuchen, profitieren können, da deren Aufenthaltsdauer relativ kurz ist.

Verbesserungspotenziale sind in der Gestaltung der Innenstadt Basels vorhanden. Wertvolle Bausubstanz könnte besser ausgeleuchtet werden, das Rheinufer sollte attraktiver erschlossen werden. Auch bei der Gestaltung von Plätzen bestehen Möglichkeiten zu einer besseren Inszenierung mittels Bepflanzung und Gastronomie. Im internationalen Vergleich sind die restriktiven Ladenöffnungszeiten ein Nachteil.

Ausblick 2020

Mit der Erholung der Weltwirtschaft werden auch die Touristenströme wieder zunehmen. Basel ist durch sein kulturelles Angebot und die Erreichbarkeit gut positioniert. Da mit der Messe, dem Erweiterungsbau des Kunstmuseums und diversen Verkehrsprojekten grosse Investitionsprojekte innerhalb des Prognosehorizonts fertiggestellt werden, ist mit einem positiven Trend für die Tourismus-Branche zu rechnen. Die Beschäftigung in diesem Segment wird tendenziell zunehmen.

2.11 Kreativwirtschaft

Entwicklung in jüngster Vergangenheit

Die Kreativwirtschaft beinhaltet dreizehn Teilmärkte (Musikwirtschaft, Buchmarkt, Kunstmarkt, Filmwirtschaft, Rundfunkmarkt, Markt der darstellenden Kunst, Designwirtschaft, Architekturmarkt, Werbemarkt, Software-/Games-Industrie, Kunsthandwerk, Pressemarkt, Phonotechnischer Markt), die sich durch stark unterschiedliche Entwicklungen und Einflussfaktoren auszeichnen. Verschiedene Bereiche wie der Buchmarkt stagnieren, während sich die Branchen Design und Architektur sehr dynamisch entwickeln.

Ungefähr 1700 Unternehmen mit insgesamt rund 10'000 Personen sind in Basel in den Kreativbranchen tätig. In der Schweiz sind insgesamt mehr als 200'000 Personen in den Branchen beschäftigt. Zwischen 2001 und 2005 wuchs der Umsatz der Branche in der Schweiz um 3.3 % p.a., die Anzahl der Erwerbstätigen hingegen nahm um 1 % p.a. ab. 2005 wurde in der Schweizer Kreativwirtschaft ein Umsatz von 61.7 Mrd. CHF erwirtschaftet. Der Anteil der Branche an der gesamten Bruttowertschöpfung betrug 2005 4.3 %.

Marktseitige Einflussfaktoren

Die Subbranchen unterscheiden sich grundsätzlich hinsichtlich ihrer Wachstumstreiber. Die Designwirtschaft ist eine der dynamischeren Teilbranchen. Einer ihrer Vorteile liegt darin, dass sie als Querschnittsbranche Anknüpfungspunkte mit praktisch allen weiteren Teilssegmenten der Kreativwirtschaft und weiteren Branchen hat. Der Architekturmarkt ist abhängig von der Entwicklung der Baubranche, die im Inland nicht ausserordentlich stark wächst. Büros mit internationalem Renommee können vom Bauboom in Schwellenländern profitieren. Auch der Kunstmarkt profitiert grundsätzlich vom weltweit wachsenden Wohlstand, insbesondere der Oberschichten in Schwellenländern.

Ein wichtiger Einflussfaktor für einen Grossteil der Kreativbranche ist der technologische Fortschritt. Insbesondere die Entwicklung des Internets betrifft den Presse- und Werbemarkt, die Musikwirtschaft und den Buchhandel. Im Pressemarkt und im Buchhandel ist weiterhin mit einem hohen Konsolidierungsdruck zu rechnen.

Eine Gemeinsamkeit fast aller Subbranchen ist die Unternehmensstruktur, über 90 % der Unternehmen der Schweizer Kreativwirtschaft haben weniger als zehn Angestellte.

Standortspezifische Einflussfaktoren

Die Kreativwirtschaft der Metropolitanregion Basel besitzt mit der Architektur und dem Kunstmarkt zwei Schwerpunkte, wobei letzterer die Museen und den Kunsthandel beinhaltet. Auch im Bereich Musikwirtschaft ist metrobasel gut positioniert. Von geringerer Bedeutung im Vergleich zu Zürich sind der Werbe- und Designmarkt, der Pressemarkt, die Software-/Games-Industrie sowie die Filmwirtschaft.

Einen weltweiten Ruf geniessen gleich mehrere Museen metrobasels (Fondation Beyeler, Kunstmuseum, Vitra-Design), insgesamt beheimatet Basel rund 40 Museen. Hier profitiert Basel von der Unterstützung durch private Mäzene sowie Grossunternehmen, die stark in das Kulturangebot der Stadt investieren (bspw. Van Gogh-Ausstellung). Der Ausbau des Kunstmuseums wird langfristig positive Auswirkungen auf die Branche haben. Mit der Art Basel beheimatet Basel zudem die weltweit grösste Messe für zeitgenössische Kunst, was zu Spillovers für Galerien und Künstler sorgt. Durch den Umbau der Messe wird der Standort diesbezüglich weiter gestärkt.

Die Architekturbranche profitiert vom Sitz der Architekten Herzog und de Meuron, die in Basel 250 Mitarbeiter beschäftigen, zudem hat das ebenfalls international bekannte Büro Diener und Diener seinen Sitz in Basel.

Die öffentliche finanzielle Unterstützung ist für viele Beschäftigte in der Kreativbranche ein wichtiger Einkommensbestandteil, wodurch diese in hohem Masse von diesbezüglichen Rahmenbedingungen abhängig sind. Die Kantone Basel-Stadt und Basel-Land investieren jährlich rund 150 Mio. Franken in die Kultur, insbesondere die darstellenden Künste werden stark finanziell unterstützt. Das Theater Basel ist mit rund 350 Angestellten der grösste Arbeitgeber der Kreativbranche in Basel. Durch die zukünftig verstärkte finanzielle Beteiligung des Kantons Baselland an den Kulturleistungen der Stadt wird die öffentliche Unterstützung voraussichtlich weiter zunehmen.

Der dynamische Teilbereich Software-/Games-Industrie ist hauptsächlich in Zürich verankert, ca. 30 % des Schweizer Umsatzes der Teilbranche werden hier erwirtschaftet. In Basel ist die Bedeutung der Subbranche relativ gering, das grösste ansässige Unternehmen Day Software hat weltweit 120 Beschäftigte. Eine ähnliche Konzentration in Zürich ist auch in der Designwirtschaft zu beobachten, hier liegt der Umsatzanteil Zürichs an der Gesamtschweiz bei ca. 35 %.

Mit der in Basel ansässigen Hochschule für Gestaltung und Kunst (HGK), der Schule für Gestaltung Basel (SFG) und dem ETH Studio Basel ist die Ausbildungssituation ein positiver Standortfaktor, insbesondere für die Teilbranchen Kunst und Design. In Zukunft soll das Dreispitz-Areal zu einem „Campus der Kunst“ werden, neben der Ansiedelung der HGK, welche bis 2013 realisiert wird, sollen kreative Unternehmen auf dem Areal ansässig werden.

Aufgrund der sehr heterogenen Teilsegmente der Kreativwirtschaft unterscheiden sich auch die Anforderungen an die Ausgestaltung der Rahmenbedingungen. Allerdings ist der äusserliche Einfluss auf die Entwicklung der Kreativwirtschaft auch nicht zu überschätzen. Die Branchen entwickeln sich grösstenteils in Nischen und suchen diese auch aktiv.

Ausblick 2020

Durch die hervorragende kulturelle Infrastruktur der Region wird metrobasel weiterhin ein attraktiver Standort für bestimmte Subbranchen der Kreativwirtschaft bleiben. Innerhalb der Kreativwirtschaft werden Architektur und Kunst bis 2020 tendenziell mehr Beschäftigung generieren können. Andere Segmente wie der Buchmarkt verlieren weiter an Bedeutung.

3 Fazit

Die Metropolitanregion Basel verfügt über 11 Schlüsselbranchen, die grundsätzlich gut für die zukünftigen Herausforderungen positioniert sind. Die grosse Mehrheit der Schlüsselbranchen beabsichtigt, Arbeitsplätze in der Region aufzubauen. Dieser Aspekt kann nicht hoch genug bewertet werden, da andere Regionen in der Regel nur über einige wenige Branchen mit positiver Beschäftigungsentwicklung verfügen.

Beschäftigungsimpulse sind insbesondere aus den Life Sciences-Branchen zu erwarten. Doch auch die Finanzdienstleister der Region sehen ihre Zukunft in der Region positiv und erwarten einen weiteren Zuwachs der Beschäftigung bei den Banken und Versicherungen metrobasels. Vom Strukturwandel negativ betroffen wird voraussichtlich die Spezialitätenchemie sein. Bei einer weiterhin positiven Entwicklung dürfte das Ausmass der zusätzlichen Beschäftigung in der Pharmaindustrie verhältnismässig am grössten sein.

Bis auf wenige Ausnahmen entwickelten sich die Schlüsselbranchen metrobasels vor der Finanz- und Wirtschaftskrise dynamisch, was sich auch im hohen Wertschöpfungszuwachs der Region manifestierte. Auch hier ist die Region mit einem - ausgehend von den Life Sciences-Branchen - mehrheitlich konjunkturresistenten Branchenportfolio in einer guten Position. Einige Schlüsselbranchen wie bspw. die Finanzdienstleistungen oder die Logistik zeichnen sich jedoch durch eine zyklischere Entwicklung aus und mussten deshalb stärkere Gewinneinbrüche verkraften.

Marktseitige Einflussfaktoren

Eine Gemeinsamkeit der Schlüsselbranchen ist die starke Exportorientierung. Eine hohe Abhängigkeit von der weltweiten Nachfrage ist für praktisch alle Schlüsselbranchen zu erkennen, folglich ist die weltwirtschaftliche Entwicklung ein wichtiger Wachstumstreiber für die Metropolitanregion Basel. Ein zentraler Einfluss für die betrachteten Branchen ist die wachsende Nachfrage aus den Schwellenländern, insbesondere aus dem asiatischen Raum. Dabei stechen China und Indien als Märkte mit dem stärksten Nachfragewachstum heraus. Starkes Wachstumspotenzial für die Schlüsselbranchen bieten zudem die Märkte Osteuropas und teilweise Mittel- und Südamerikas. Die umsatzmässig bedeutendsten Absatzmärkte sind weiterhin Westeuropa (inkl. dem Schweizer Heimmarkt) und Nordamerika, die Dynamik der Entwicklung wird allerdings von den Schwellenländern ausgehen.

Einige Branchen sind in einem stark regulierten Umfeld tätig. Dazu gehören neben den Life Sciences auch die Finanzdienstleistungen. Es ist zu erwarten, dass insbesondere die internationalen Regulierungen weiter zunehmen werden, beispielsweise Verschärfungen der Zulassungsbedingungen von Medikamenten. Treiber sind zudem die steigenden Gesundheitskosten in vielen Ländern, die insbesondere für pharmazeutische und medizinaltechnische Produkte einen zunehmenden Preisdruck auslösen werden. Bei den Finanzdienstleistungen werden die internationalen Regulierungen im Nachgang der Finanzkrise ebenfalls zunehmen.

Auch die demografische Entwicklung ist für viele Schlüsselbranchen ein bedeutender Wachstumstreiber. So führt die Alterung der Gesellschaft zu einer wachsenden Nachfrage nach medizinischen Produkten, was die Pharmaindustrie und die Medizinaltechnik antreibt. Das weltweite Bevölkerungswachstum führt zudem zu einer wachsenden Nachfrage nach agrartechnologischen Produkten.

Durch den hohen Internationalisierungsgrad stehen die meisten Schlüsselbranchen metrobasels in einem starken weltweiten Wettbewerb. Insbesondere die in den Life Sciences tätigen Unternehmen sind in einer starken Wettbewerbsposition. Am stärksten ist die Wettbewerbsintensität in der Spezialitätenchemie, welche zusätzlich zur Konkurrenz mit China auch einer schwachen Position zwischen mächtigen Zulieferern und Abnehmern ausgesetzt ist.

Erfolgsentscheidend wird sein, ob sich die Branchen mit innovativen Produkten in diesem Konkurrenzkampf durchsetzen können. Innovationstreiber sind insbesondere für die Life Sciences Nano-, Bio- und Gentechnologien. Metrobasel

ist bezüglich dieser Zukunftstechnologien durch seinen Branchenmix und seine Hochschulen ausgezeichnet positioniert.

Standortspezifische Einflussfaktoren

Grundsätzlich profitiert die Region Basel von den typischen schweizerischen Standortfaktoren. Dazu zählen die politische und wirtschaftliche Stabilität sowie die fiskalische Attraktivität. Zusätzlich profitiert der Standort von einem flexiblen Arbeitsmarkt und der Personenfreizügigkeit mit der EU.

Die Schlüsselbranchen metrobasels sind mit standortspezifischen Regulierungen konfrontiert. Für die Branchen ist nicht nur die fiskalische Attraktivität des Standorts wichtig, insbesondere für die Life Sciences und die Finanzdienstleistung sind auch die gesetzlichen Rahmenbedingungen auf Bundesebene von zentraler Bedeutung. Ein Beispiel dafür, wie eine Branche von solchen Regulierungen profitieren kann, ist das Bankkundengeheimnis. Die gesetzlichen Rahmenbedingungen werden sich in diesem Bereich wohl zukünftig zu Ungunsten der Schweiz verändern. Die Pharmaindustrie und die Medizinaltechnik sind in der Schweiz mit einem stärker werdenden Druck die Gesundheitskosten konfrontiert. Die Schweiz bleibt aber voraussichtlich weiterhin ein forschungsfreundliches Umfeld, was für die exportorientierten und forschungsintensiven Schlüsselbranchen metrobasels ein wichtiger Standortfaktor darstellt.

Die Ausbildung von hochqualifizierten Arbeitskräften und eine starke Grundlagenforschung an den Hochschulen sind mitentscheidend für die zukünftige Entwicklung der Branchen in metrobasel. Praktisch sämtliche Schlüsselbranchen sind auf hochqualifiziertes Personal angewiesen. Die Universität Basel ist als Ausbildungsstätte im kontinentaleuropäischen Raum auf einem hohen Niveau, mit führenden US-amerikanischen Universitäten kann sie (auch im Bereich Life Sciences) nicht mithalten. Nicht nur die Universität Basel ist bedeutend, auch die FHNW, die Eidgenössischen Technischen Hochschulen der Schweiz wie auch die Duale Hochschule in Lörrach sind als Ausbildungsstätten für die Schlüsselbranchen metrobasels wichtig. Insbesondere die Pharmaindustrie benötigt die räumliche Nähe zur Ausbildung und Grundlagenforschung. Die Universität Basel und die FHNW mit ihrem Fokus auf Life Sciences wie auch die ETH-Systembiologie sind Teil des Life Sciences-Clusters der Region Basel.

Die Branchen werden auch zukünftig auf eine hohe Lebensqualität in der Metropolitanregion Basel angewiesen sein, um hochqualifizierte Arbeitskräfte anzuziehen. Trotz des Schwerpunktes der Universität auf Life Sciences wird die Region (und auch die Schweiz) zukünftig nicht in der Lage sein, den gesamten Bedarf dieser Branche alleine auszubilden. Die Kreativwirtschaft (insbesondere die Kunst) spielt aufgrund ihrer positiven Wirkung auf die Lebensqualität in diesem Zusammenhang eine bedeutende Rolle für die Metropolitanregion.

Die Life Sciences haben innerhalb der Schlüsselbranchen metrobasels eine besondere Funktion. Bei der Betrachtung der anderen Branchen fällt auf, dass praktisch alle von der Nachfrage aus diesem Sektor profitieren können. Eine dynamische Life Science-Industrie wird deswegen zu einem Wachstumstreiber für die anderen Schlüsselbranchen und die gesamte Metropolitanregion. Durch ihre Verflechtung mit anderen Branchen ist die Entwicklung der Life Sciences für die Zukunft von metrobasel von entscheidender Bedeutung.

Handlungsempfehlungen:

Aus den Einflussfaktoren ergeben sich die standortspezifischen Anforderungen der Branchen, damit diese ihr Wachstums- und Beschäftigungspotenzial ausschöpfen können.

Die Metropolitanregion verfügt über eine Vielzahl positiver Standortfaktoren, die weiterhin gepflegt werden müssen. Dazu gehören die fiskalische Attraktivität, der flexible Arbeitsmarkt sowie der einfache Zugang zu hochqualifizierten Arbeitskräften durch die Personenfreizügigkeit. In verschiedenen Bereichen besteht jedoch Handlungsbedarf.

Freier Handel

Die Unternehmen metrobasels müssen die Wachstumschancen, die ihnen die aufstrebenden Schwellenländer bieten, nutzen. Für einen einfacheren Zugang zu den Absatzmärkten, insbesondere den Schwellenländern, ist der Abschluss entsprechender Freihandelsabkommen (bei gleichzeitigem Schutz des geistigen Eigentums) zentral für fast alle Schlüsselbranchen metrobasels. Langfristig sollte der Marktzugang über entsprechende WTO-Abkommen geregelt werden.

Innovationsfreundliche Regulierung

Durch die zentrale Funktion der Life Sciences und insbesondere der Pharmaindustrie spielt deren Regulierung (auf Bundesebene) eine bedeutende Rolle. Die Region Basel bietet der Industrie grundsätzlich gute Standortbedingungen. Für die Entwicklung der Branche in der Metropolitanregion Basel ist wichtig, dass die Rahmenbedingungen für die Branche innovationsfördernd bleiben. Dabei spielen die forschungsfördernde Ausgestaltung von Preis-, Zulassungs- und Forschungsregulierungen sowie der Schutz des geistigen Eigentums und das Parallelimportverbot eine entscheidende Rolle.

Keine Benachteiligung der Finanzdienstleister im internationalen Wettbewerb

Banken und Versicherungen droht eine Phase der verstärkten Regulierung. Nationale Alleingänge in der Regulierung der Finanzdienstleister sind zu vermeiden, damit diese im internationalen Wettbewerb nicht benachteiligt werden.

Erreichbarkeit verbessern

Die Infrastruktur wird von den Schlüsselbranchen in der Metropolitanregion grundsätzlich als gut eingestuft. In den letzten Jahren hat metrobasel bezüglich Erreichbarkeit gegenüber konkurrierenden europäischen Standorten an Boden verloren, und ohne zusätzliche Infrastrukturinvestitionen wird diese Entwicklung weiter voranschreiten. Handlungspotenzial besteht im öffentlichen Personennahverkehr und im Schienenverkehr. Beispielsweise könnte die Schienenanbindung an den Euroairports metrobasels internationale Erreichbarkeit weiter verbessern und der Wisenberg-tunnel die Leistungsfähigkeit der gesamten Nord-Süd-Verbindung erweitern.

Lehre und Forschung

Im Bereich Forschung und Lehre wurde mit der Fokussierung der Universität und der FHNW auf Life Sciences ein positiver Weg beschritten, der weiterzuführen ist und im Endeffekt auch den anderen Schlüsselbranchen hilft. Ziel sollte eine Verbesserung der Life Sciences im internationalen Vergleich von Platz 36 auf Platz 10 sein. Weiterhin muss gezielt in Bildung und Forschung investiert werden, im Sinne der Life Sciences sollten die naturwissenschaftlichen Fächer im Schulsystem gestärkt werden. In anderen Bereichen (Banken, Versicherungen, Logistik) ist die Zusammenarbeit zwischen Universität und Privatwirtschaft noch ausbaufähig.

Attraktivität des Lebensumfeldes

Die Attraktivität der Region muss verbessert werden. Für die Bedürfnisse der Messe sind Verbesserungen der Host City-Funktion von hoher Bedeutung. Um den Standort für Touristen attraktiver zu gestalten, scheinen liberalere Ladenöffnungszeiten ein nützliches Mittel zu sein. Schliesslich ist die Gestaltung von Basels öffentlichen Plätzen verbesserungswürdig. Nicht zuletzt benötigt die Region Raum für Kultur und Kreativität, was die Lebensqualität weiter erhöhen könnte.

Mit der Umsetzung dieser Handlungsempfehlungen sollten die Schlüsselbranchen in der Lage sein, ihr Wachstums- und Beschäftigungspotenzial in metrobasel umzusetzen. Ob und wie die Region mit diesem potenziellen Beschäftigungsaufbau umgehen kann bleibt im Rahmen dieser Studie offen. Hierfür sind insbesondere die Anforderungen an die soziale und technische Infrastruktur zu analysieren, die über einen weitaus längeren Zeithorizont geplant werden müssen. Im Rahmen des Hauptprojekts metrobasel 2020-2050 sollen diese Aspekte genauer untersucht werden.